



DIPF informiert

über Bildungsforschung und Bildungsinformation



Blickwinkel

Perspektiven: Interview mit Professor Horst Weishaupt

Sichtweisen: Der Nationale Bildungsbericht – ein kritischer Spiegel

Ausblick: Das neue Projekt „Kommunales Bildungsmonitoring“

Rückblick: Zehn Jahre Deutscher Bildungsserver am DIPF

Standpunkt: Konzepte und Leitideen zwischen Politik und Forschung

Editorial	3
Bildungsforschung und Bildungsinformation	
Pedocs: Kooperation steht an erster Stelle.	4
Buddy: Wie entwickeln sich die „Buddies“?	6
Co ² Ca: Präzise Leistungsbeurteilung und motivierte Schüler sind das Ziel.	7
Kosmos: „Wie Kinder denken und fühlen“	8
Einwurf von Eckhard Klieme: Konzepte und Leitideen zwischen Politik und Forschung	10
Arbeitskreis Migration: Junge Initiative	13
ice: „Ansprechpartner für die gesamte deutsche Bildungsforschung“	15
NEPS/TBA: Kompetenzverläufe über die Lebensspanne.	16
Portale zum Thema Leseförderung: Gebündelte Kompetenz	17
Schwerpunkt	
Interview mit Horst Weishaupt: Vielfältiger Zugang zu Systemfragen	18
Gastbeitrag von Wolfgang Meyer-Hesemann zum Nationalen Bildungsbericht	22
Kommunales Bildungsmonitoring: Beratung für ein besseres Bildungssystem	25
Gastbeitrag von Jürgen Schlegel zu zehn Jahren Deutscher Bildungsserver.	27
Menschen am DIPF	
Kurzinterview mit Marc Rittberger: Blick zurück und nach vorn	32
Ludwig Stecher nach Gießen	33
Hermann Josef Abs erhält drei Rufe.	34
Nachruf: Trauer um Ruxandra Sireteanu	34
Dissertationsvorhaben von Carola Carstens ausgezeichnet	35
Susanne Eickemeier vertritt Hessen im Stiftungsrat	35
Silke Hertel ist neue IDEA-Juniorprofessorin	36
Ruf für Yvonne Brückner.	36
Vorgestellt: Sechs Fragen zum Serviceangebot des DIPF	37
Nachlese	
Feier zur Sanierung des Institutsgebäudes: Alter Raum in neuem Glanz	39
Audi 2009 – ein Rückblick	40
Erich-Hylla-Preis für Manfred Prenzel	40
Leibniz-Verwaltungsleiter zu Gast	41
Learntec und Didacta: Messe-Highlights im Februar	41
EARLI: Lerngemeinschaften in Amsterdam	42
ISI: Wohin geht die Reise auf den Informationsmärkten?	42
Tagung: Geschichte der empirischen Pädagogik im Fokus	43
BBF-Ausstellungen: Schülerzeitungen von 1968 und „Der letzte Philanthrop“	43
Tagung von GPF und DIPF zur Ganztagschule.	44
Vortrag von Joan Herman: Das Zusammenspiel von Forschung und Praxis	44
Neue Kooperationsvereinbarung mit der Goethe-Universität.	45
Bildungspolitische Gespräche: GPF organisierte hochkarätige Podiumsdiskussion	45
Kurz notiert.	46
Ausgewählte Publikationen.	48
Wissen im Bild	55



Liebe Leserin, lieber Leser,

unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nehmen unterschiedlichste Blickwinkel ein, um das Wissen über Bildung zu erweitern, zu dokumentieren und bereitzustellen. In der aktuellen Ausgabe unseres Magazins „DIPF informiert“ stellen wir Ihnen diese Arbeit aus verschiedenen Perspektiven vor. Einblicke, Ausblicke, Rückblicke und Blicke von außen bringen Ihnen die Leistungen des DIPF näher.

Die Bedeutung unterschiedlicher Blickwinkel veranschaulicht der Schwerpunkt dieser Ausgabe, der die Arbeitseinheit „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“ sowie den Deutschen Bildungsserver (DBS) in den Fokus nimmt: So erläutert Horst Weishaupt, Leiter von „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“, im Interview (siehe Seite 18), wie sich die Forschung seiner Arbeitseinheit dem Bildungswesen von zwei Seiten nähert: analytisch-evaluativ und prozessbegleitend-konstruktiv. In einem Gastbeitrag (siehe Seite 22) unterstreicht Wolfgang Meyer-Hesemann, langjähriger Staatssekretär in den Bildungsministerien von Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein, dass der Nationale Bildungsbericht den Blick auf das Bildungssystem stets neu schärft. Die Federführung des Nationalen Bildungsberichts liegt seit mehreren Jahren beim DIPF und soll bis zunächst 2016 am Institut institutionalisiert werden. Systematische Beobachtungs- und Analyseprozesse des Bildungswesens lassen sich auch auf lokaler Ebene anstoßen. Das zeigt das vom DIPF durchgeführte Projekt „Kommunales Bildungsmonitoring“ (siehe Seite 25). Als weiteren Gastautor konnten wir Jürgen Schlegel, Generalsekretär der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz und Mitglied im Stiftungsrat des DIPF, gewinnen. Er wirft schließlich einen Blick zurück auf „eine Erfolgsgeschichte“ und einen runden Geburtstag (siehe Seite 27): Seit zehn Jahren ist der DBS fest am DIPF verankert.

Wir hoffen, dass Sie beim Lesen interessante Blickwinkel entdecken. Einen Anreiz dazu bieten wir Ihnen auch mit unserer neuen Rubrik „Einwurf“, in der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DIPF ein Thema vielschichtig beleuchten. Den Anfang macht Eckhard Klieme, Leiter der Arbeitseinheit „Bildungsqualität und Evaluation“. Er zeichnet nach, wie sich Konzepte und Leitideen der pädagogischen Diskussion im Zusammenspiel von Forschung und Politik wandeln (siehe Seite 10). Viel Spaß bei der Lektüre.

Ihr

3

Kooperation steht an erster Stelle

Das DIPF-Projekt pedocs arbeitet einvernehmlich mit Verlagen an Open Access

4

Das Thema Open Access – also das Bemühen um freien Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen im Internet – wurde in den vergangenen Monaten heiß diskutiert. Vor allem der „Heidelberger Appell“ sorgte für viel Wirbel. Eine Schwierigkeit der Diskussion: Die Autoren dieser Protestnote richten ihre Kritik an zwei völlig unterschiedliche Initiativen im Umfeld von Open Access. So verstoße einerseits der Suchmaschinen-Gigant Google mit der Massendigitalisierung auch geschützter Werke gegen das Urheberrecht. Andererseits schränke die „Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen“ mit ihrer Unterstützung für Open-Access-Vorhaben die Publikationsfreiheit ein, heißt es in dem Appell. Sogar von Nötigung zu einer bestimmten Publikationsform ist die Rede. Zu dieser Allianz gehört unter anderem die Leibniz-Gemeinschaft und damit auch das DIPF. Doch während das eigenmächtige Vorgehen von Google längst die Gerichte beschäftigt, sind in innovativen Projekten der Wissenschaftsorganisationen – so auch am DIPF – konstruktive Ansätze entwickelt worden, durch die im Einvernehmen mit Verlagen und Autoren wissenschaftliche Literatur und Materialien gemeinfrei online zur Verfügung gestellt werden.

Doris Bambey koordiniert das Open-Access-Projekt pedocs am DIPF und stellt klar: „Wir bewegen uns konsequent auf dem Boden des Urheberrechts.“ Pedocs ist eine Online-Plattform, die hochwertige Veröffentlichungen der Bildungsforschung und Pädagogik sammelt. Diese sind nach Absprache von den Verlagen freigegeben worden. „Wir bieten eine zusätzliche Veröffentlichungsmöglichkeit an, die allen zugute kommt“, betont Bambey. Von einer Einschränkung der Publikationsfreiheit könne keine Rede sein: „Natürlich besteht keinerlei Zwang, bei uns mitzumachen.“ Das ist auch nicht nötig. Der große Zuspruch der Autoren und Verlage unter-

streicht die Attraktivität und Akzeptanz des Modells. 14 Fachverlage mit einem pädagogischen Programmschwerpunkt, darunter Barbara Budrich, Vandenhoeck & Ruprecht, Klinkhardt und W. Bertelsmann, arbeiten inzwischen mit pedocs zusammen.

Pedocs steht für den „Grünen Weg“ des Open Access. Das heißt, die Publikationen erscheinen primär als kostenpflichtige Verlagsausgabe und dann als unentgeltliche Zweitverwertung auf dem Dokumentenserver. Dabei kommen unterschiedliche Kooperationskonzepte zum Einsatz. Einige Verlage geben nach einer Sperrfrist komplette Zeitschriftenausgaben frei. Auch Werke der sogenannten „Backlist“ der Verlage sind Gegenstand der Verhandlungen. Es handelt sich um Publikationen, deren Erstveröffentlichung schon etwas zurück liegt, die aber für Wissenschaftler weiter wichtig sind. Bambey erläutert: „Anders als zum Beispiel in der Medizin, bleibt ein Werk in den Geistes- und Sozialwissenschaften unter Umständen über Jahrzehnte aktuell und wissenschaftlich relevant.“ Andere Bücher sind vergriffen und werden von den Verlagen nun über pedocs wieder zugänglich gemacht. Die aktuellste Form der Veröffentlichung auf dem Server stellt das Hybrid-Modell dar. Die Verlage präsentieren beispielsweise einzelne Beiträge eines neuen Sammelwerks auf pedocs, während zeitgleich das Gesamtwerk in Printform erscheint.

Der besondere Kooperationsanreiz für die Verlage liegt darin, dass all diese Modelle marketingwirksam sind. Die Teil-Veröffentlichung im Rahmen des Hybrid-Ansatzes hat einen werbenden Effekt für das Gesamtwerk. Und die Freigabe älterer Publikationen erhöht die Sichtbarkeit der Verlagsarbeit insgesamt. Dazu trägt bei, dass



Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind als Produzenten, Rezipienten und Gutachter Dreh- und Angelpunkt des Publikationsprozesses über pedocs. Das Open-Access-Portal des DIPF ist in das Fachportal Pädagogik eingebunden.

pedocs in das stark frequentierte Fachportal Pädagogik integriert ist, das ebenfalls vom DIPF herausgegeben wird. Darüber hinaus werden die veröffentlichten Werke über die renommierte und seit kurzem kostenlos verfügbare Literaturdatenbank FIS Bildung gefunden (siehe Grafik). „Diese hohe Präsenz in der Zielgruppe der Erziehungswissenschaftler ist für die Verlage sehr wichtig“, so Bambey.

Aber nicht nur die Verlage kommen bei pedocs zum Zuge. Auch die Autoren können Publikationen melden und hochladen. Bei Zeitschriften zum Beispiel fallen nach einem Jahr die einfachen Nutzungsrechte des Beitrags an den Autor zurück, der diesen dann in der Autorenfassung (Post-Print-Version) an den Volltextserver weitergeben kann. Der Schwerpunkt der Arbeit des pedocs-Teams liege zwar auf den Verhandlungen mit den Verlagen, aber „die Autoren sind der Schlüssel der ganzen Open-Access-Bewegung“, wie die Projekt-Koordinatorin unterstreicht. Nicht nur machten sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler oft selbst gegenüber den Verlagen für eine Zusammenarbeit mit pedocs stark – sie seien außerdem als Produzenten, Rezipienten und Gutachter der

Dreh- und Angelpunkt des wissenschaftlichen Publikationsprozesses. Um diese Zielgruppe adäquat bedienen zu können, arbeitet das pedocs-Team kontinuierlich an der fachspezifischen Vernetzung, etwa auf Fachtagungen. Kooperationen mit entsprechenden Initiativen verwandter Wissenschaftsdisziplinen, wie Psychologie und Sozialwissenschaften, werden ebenso vorangetrieben. Aus gutem Grund: Eine Umfrage unter Nutzern des Fachportals Pädagogik hat ergeben, dass ein starker Anteil der Befragten von anderen Fachbereichen als der Erziehungswissenschaft kommt oder eine interdisziplinäre Ausrichtung aufweist. Ein Feld der fachübergreifenden Kooperation für pedocs besteht darin, bei der Akquisition von Verlagsinhalten für die Nachbargebiete mitzuverhandeln. Auch im Kontext der Leibniz-Gemeinschaft nimmt das DIPF mit pedocs eine Schnittstellenfunktion ein. Die Wissenschaftsorganisation arbeitet an einem zentralen Zugang zu allen Publikationen der Gemeinschaft, die digital und frei verfügbar sind. „Wir üben dabei eine koordinierende Funktion im Bereich der Geisteswissenschaften und der Bildungsforschung aus“, berichtet Bambey.

Open Access hat Zukunft am DIPF. Das Angebot von pedocs, das derzeit von der Deutschen

Forschungsgemeinschaft gefördert wird, wird konsequent ausgebaut: Verlage sollen etwa mit Statistiken zur Nutzung der von ihnen eingestellten Inhalte beliefert werden. Die Verzahnung von pedocs und der FIS Bildung Literaturdatenbank als umfassendes Nachweisinstrument wird ebenfalls ausgebaut. Schon jetzt können Wissenschaftler Publikationsnachweise in persönlichen Literatur- und Bookmarking-Systemen integrieren. Mit der Deutschen Nationalbibliothek arbeitet das DIPF an

der Entwicklung eines kooperativen Workflows zur Langzeitarchivierung der Veröffentlichungen. Zudem wird die Integration von audiovisuellen Forschungsdaten in pedocs vorbereitet. „Doch dazu läuft zunächst eine Rechtsexpertise“, schränkt Bambey ein. „Wir müssen wissen, was die Schranken für Open Data sind.“ Ihre Zurückhaltung macht erneut deutlich: Bei pedocs wird nur einvernehmlich vorgegangen. ●

6

Wie entwickeln sich die „Buddies“?

Evaluation des Buddy-Programms in Hessen kurz vor dem Abschluss

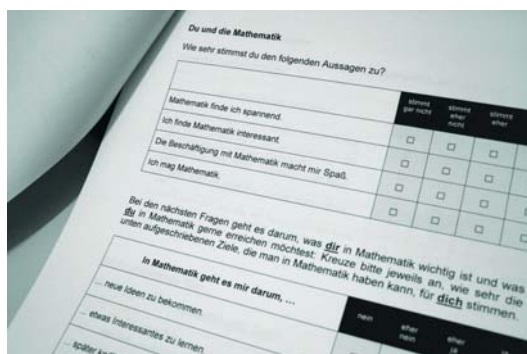
Nach Niedersachsen steht das DIPF nun auch in Hessen kurz vor Abschluss der Evaluierung des in mehreren Bundesländern umgesetzten Buddy-Programms. Ziel des Programms ist es, Kinder und Jugendliche (Buddies) stark zu machen und eine positive Umgangs-, Lehr- und Lernkultur in Schulen zu entwickeln. Ziel der DIPF-Evaluierung ist es wiederum, die Entwicklungsmöglichkeiten der beteiligten Kinder auf Basis einer zwei Messzeitpunkte umfassenden Fragebogenstudie zu analysieren. Dazu wurden Buddy-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer sowie Nicht-Beteiligte (Kontrollgruppe) befragt. Kooperationspartner dieses von der Vodafone Stiftung Deutschland geförderten Projekts sind Professor Harm Kuper und Andrea Goldenbaum vom Fachbereich Erziehungswissenschaften und Psychologie der Freien Universität Berlin.

In Niedersachsen hat sich gezeigt, dass insbesondere auf individueller Ebene Merkmale wie prosoziales Verhalten oder die Übernahme sozialer Verantwortung bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Buddy-Programms stärker ausgeprägt waren als bei der Kontrollgruppe. In Hessen laufen die Auswertungen der abgeschlossenen Erhebungen noch. Doch schon jetzt liegen erste Ergebnisse vor: So trafen schulische Merkmale wie Lernfreude oder demokratisches Unterrichtsklima tendenziell deutlicher auf die Buddy-Gruppe zu. Aber auch individuelle Merkmale, wie die Einschätzung der eigenen sozialen Wirksamkeit, waren unter den „Buddies“ ähnlich wie in Niedersachsen stärker ausgeprägt. „Variablen zu sozialer Kompetenz und sozialer Verantwortung sind bei den Buddy-Beteiligten deutlicher festzustellen“, fasst Jana Höhler, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am DIPF, zusammen. ●

Präzise Leistungsbeurteilung und motivierte Schüler sind das Ziel

Das Projekt Co²Ca untersucht Bedingungen und Folgen von Leistungsmessung im Mathematikunterricht

„Kompetenzmodelle zur Erfassung individueller Lernergebnisse und zur Bilanzierung von Bildungsprozessen“ ist ein komplexes, auf sechs Jahre angelegtes Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Unter der Koordination des DIPF und der Universität Duisburg-Essen sind an 23 interdisziplinären Projekten Expertinnen und Experten aus Psychologie, Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik von mehr als 20 Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen beteiligt.



Solche Schülerfragebögen kommen in der zweiten Förderphase des Projekts Co²Ca unter anderem zum Einsatz.

Ziel ist es, die Grundlagen von Kompetenzen besser zu verstehen sowie Modelle und Technologien für ihre Messung zu entwickeln. So soll die Vermittlung von Kompetenzen – wie etwa mathematische Kompetenzen – in Bildung und Ausbildung unterstützt werden. Wie das Schwerpunktprogramm vorgeht, das zeigt ausschnittsweise der Blick auf eins der Projekte: „Conditions and Consequences of Classroom Assessment“ (Co²Ca) ist ein Projekt des DIPF und der Arbeitsgruppe um Professor Werner Blum an der Universität Kassel, das gerade seine zweite Förderphase erreicht hat.

„Wir untersuchen, wie formative Leistungsmessung gestaltet sein sollte, um einerseits sehr präzise und detaillierte Leistungsbeurteilung zu ermöglichen, und andererseits positive Wirkungen auf den Lernprozess der Schüler zu erreichen“, erläutert Katrin Rakoczy, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am DIPF und in der Projektleitung von Co²Ca. Um diese Frage zu klären, hat das Team in der ersten Förderphase zunächst Aufgaben zu zwei Unterrichtseinheiten des Mathematikunterrichts der neunten Klasse zusammengestellt („Satzgruppe des Pythagoras“ und „Lineare Gleichungssysteme“), um die beiden mathematischen Teilkompetenzen „Modellierungskompetenz“ und „technische Kompetenz“ differenziert erfassen zu können. Diese thematisch enger gefassten, unterrichtsbezogenen Aufgaben wurden mit standardbezogenen Aufgaben verknüpft, die inhaltlich breiter angelegt und auf Bildungsstandards ausgerichtet sind. Zweck war es, beide Aufgabentypen gemeinsam in einem Kompetenzmodell abbilden zu können – eine wichtige Vorarbeit für die zweite Phase.

Denn aus diesen Aufgaben wurden Tests erstellt, die nun im sogenannten Laborexperiment mit Schülerinnen und Schülern durchgeführt werden. Dabei soll festgestellt werden, ob sich standardbezogene und unterrichtsbezogene Aufgaben unterschiedlich auf Leistung und Motivation der Schüler auswirken. „Unsere zweite zentrale Frage ist, welche Effekte unterschiedliche Feedbackformen auf Leistung und Motivation haben“, ergänzt Rakoczy. Solche Feedbacks der Lehrer können sozial-vergleichend (notenorientiert am Notenschnitt), kriterial (Einordnung der Leistung anhand der übergreifenden Lernziele) oder prozessbezogen (an der Aufgabe orientiert) sein. Die über dieses Laborexperiment erzielten Befunde sollen später noch in einem Feldexperiment, also im realen Unterricht, gefestigt werden. ●

„Wie Kinder denken und fühlen“

Das IDeA-Projekt „Kosmos“ untersucht über vier Jahre die kognitive sowie die soziale und emotionale Entwicklung von Kindern mit Teilleistungsstörungen

8

„Sulibritzen“ sagt eine freundliche Stimme aus dem Lautsprecher. Der neunjährige Junge hat sich gut konzentriert, doch wiederholen kann er das Kunstwort nicht. Die neben ihm sitzende Wissenschaftliche Mitarbeiterin nickt mit einem Lächeln und lässt per Knopfdruck am Computer das nächste Wort erschallen. „Fallurwakel“ heißt es diesmal, und die Stimme ist sogar leicht verzerrt. Der Dritt-

klassler soll es auch Spaß machen, schließlich sollen die Kinder über Jahre mit einem umfangreichen Spektrum an Messungen begleitet werden.

Denn „Kosmos“ – ein Projekt im Rahmen von IDeA, einem interdisziplinären Forschungsinstitut unter Federführung des DIPF (siehe Kasten) – ist als Längsschnittuntersuchung angelegt. „Über

vier Jahre setzen wir uns intensiv mit der individuellen Entwicklung von Kindern auseinander, die entweder eine Lese-Rechtschreib-Störung, eine Dyskalkulie – also eine Rechenschwäche –, beide Teilleistungsstörungen oder gar keine dieser Störungen aufweisen“, erklärt Andju Sara Labuhn, eine der Projektverantwortlichen. Die Konzentration gilt vor allem den kognitiven Hintergründen sowie den sozialen und emotionalen Auswirkungen solcher Lernschwierigkeiten. Dazu gehört es, zweimal im Jahr grundlegende kognitive



Prozesse wie Gedächtnis- und Aufmerksamkeitsfähigkeiten aller Kinder dieser vier Untersuchungsgruppen zu messen. Außerdem erfasst das Team die Einstellung der Schülerinnen und Schüler zur Schule, ihre Lernfreude sowie ihre Stimmungen und ihr Verhalten. Die Einschätzung der Eltern und Lehrer wird ebenso abgefragt. Der umfassende Blick ist wichtig. Denn Lesen, Schreiben und Rechnen spielen in fast allen Schulfächern eine große Rolle. So bleiben die Leistungen der Betroffenen oft hinter denen ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler zurück und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten kann leiden – „dabei fällt diesen Kindern lernen im Allgemeinen genauso leicht wie Kindern ohne Teilleistungsstörung“, unterstreicht Labuhn eindringlich. Langfristiges Ziel ist es, neue Förderprogramme

klassler zuckt erneut nur mit den Schultern. Er hat anscheinend Probleme mit der sogenannten phonologischen Schleife, einem Prozess der Informationsverarbeitung. Um sich ein Wort zu merken, das man nicht kennt, muss man einerseits genau hören, aus welchen Lauten sich das Ganze zusammensetzt, und diese Laute dann andererseits „im Kopf“ wiederholen. Welcher Schritt bei dem Kind beeinträchtigt ist, werden die Forscherinnen und Forscher noch eingehender untersuchen. Denn der Schüler hat eine Lese-Rechtschreib-Störung und das Projekts „Kosmos“ (Kognitive und sozio-emotionale Entwicklung von Kindern mit Lernstörungen) nimmt Ursachen und Auswirkungen solcher Teilleistungsstörungen genau unter die Lupe. Doch jetzt ist erst einmal spielen angesagt. Ohne solche Pausen reicht die Konzentration nicht für alle Tests. Außerdem

auf Basis der vielschichtigen Erkenntnisse zu entwickeln, die auf die individuellen Bedürfnisse dieser Kinder abgestimmt sind. Insgesamt sind sechs bis acht Prozent aller Schulkinder von einer Lese-Rechtschreib-Störung, fünf bis acht Prozent von einer Dyskalkulie betroffen. Der Bedarf an solchen Programmen ist also hoch. Doch bevor es soweit ist, müssen die Forscherinnen außer der wissenschaftlichen Herausforderung auch einige organisatorische Hürden bewältigen. Labuhn konkretisiert: „Die Untersuchungsgruppen sind zum Beispiel noch zu klein.“ Eine Screening-Voruntersuchung an Frankfurter Schulen, bei der Ende 2008 etwa 1.400 Kinder begutachtet wurden, brachte nur partiellen Erfolg. 70 Kinder sind bislang Teil des Projekts, 120 sollen es werden. Vor allem an Kindern mit Dyskalkulie sowie einer Kombination aus Lese-Rechtschreib-Störung und Dyskalkulie mangelt es noch. Dazu muss das Projekt noch mit mehr Eltern dieser Kinder in Kontakt kommen. Das ist nicht leicht, wie die Projektleiterin erläutert: „Die Lese-Rechtschreib-Störung ist einfach bekannter.“

Eine weitere Herausforderung: „Wenn die Kinder erst einmal Teil des Projekts sind, müssen sie am Ball bleiben“, erklärt Johanna Schmid, Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Projekts. Zu Beginn besuchten die Kinder die dritte Klasse, am Ende der vier Jahre sind sie bereits in die Pubertät. Eine bewegte Phase: Die Möglichkeit, dass sie die Lust an dem Projekt verlieren, ist durchaus gegeben. Umso wichtiger ist es, dass die Kinder sich wohlfühlen. Ein Bestandteil dabei ist die sogenannte Cover-Story: „Wir sagen den Kindern, dass wir an einer wichtigen Aufgabe arbeiten und dass wir sie dazu als Hilfsforscher brauchen. Wir wollen herausfinden, wie Kinder denken“, sagt Chantal Rietz, ebenfalls Wissenschaftliche Mitarbeiterin. Für die Heranwachsenden mit den Teilleistungsstörungen, die nahezu täglich mit kleinen Misserfolgen konfrontiert sind, ist es ein wunderbares Gefühl, dass ihr Beitrag gebraucht wird. Um das zu unterstützen bekommen sie eine eigene „Forschermappe“, in der ihre Ergebnisse gesammelt werden. Auch die Eltern, die während der Untersuchungen im Nebenraum befragt werden, brauchen adäquate Betreuung.

Richtig zuzuhören ist ein Teil davon: „Die Eltern haben großen Redebedarf und freuen sich, dass man die Probleme ihres Kindes ernst nimmt“, sagt Rietz.

Die Mitarbeiterinnen blicken positiv nach vorn. „Unser großer Pluspunkt ist das Forschungsdesign mit vier Untersuchungsgruppen“, betont Schmid. Rietz ergänzt: „Wir wollen das Kind als Ganzes wahrnehmen.“ Labuhn gibt relativ bescheiden das Ziel aus, „Mosaiksteine zur Grundlagenforschung beitragen zu wollen.“ Die ersten Ergebnisse unterstreichen die Relevanz des Projekts. Die Auswertungen der ersten Messungen in 2009 stehen noch aus, aber bereits die Screening-Untersuchung hat einen Hinweis darauf ergeben, dass Mädchen mit nicht-deutscher Muttersprache offenbar zur besonderen Risikogruppe für Teilleistungsstörungen zählen. Ein Aspekt, der bislang wenig Berücksichtigung gefunden hat und nun neben vielen weiteren Merkmalen eingehender untersucht wird – vier Jahre lang. ●

Stichwort IDeA

IDeA (Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk), in dem über 50 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Bereiche Psychologie, Erziehungswissenschaften, Neurologie, Mathematik und Linguistik das Lernverhalten von Kindern erforschen, ist ein Forschungszentrum des DIPF und der Goethe-Universität Frankfurt am Main in Kooperation mit dem Sigmund-Freud-Institut Frankfurt am Main. Das Zentrum wird durch das Programm LOEWE (Landes-Offensive zur Entwicklung wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz) gefördert. IDeA-Leiter ist Professor Marcus Hasselhorn, gleichzeitig Leiter der Arbeits Einheit „Bildung und Entwicklung“ am DIPF. Kosmos ist eins von derzeit 15 Projekten im Rahmen von IDeA.

Kosmos und IDeA im Internet:

www.idea-frankfurt.eu/wissen/projekte/projekt-kosmos

Konzepte und Leitideen zwischen Politik und Forschung

Bildungsstandards, Kompetenzorientierung und Feedback – eine Einordnung. VON ECKHARD KLIEME

10

- Bildungsstandards und Qualitätssicherung können Freiräume für Schulen erweitern und Professionalität befördern. Dies wird aber nur gelingen, wenn nicht ihre Kontrollfunktion im Vordergrund steht, sondern ihre aufklärerische Funktion. Und wenn die beiden wichtigsten Konzepte der aktuellen pädagogischen Diskussion, Kompetenzorientierung und Feedback, als Leitideen auf allen Ebenen der Bildungsreform und Bildungspraxis beachtet werden. Hinter solchen pädagogischen Konzepten und Leitideen steckt ein vielschichtiges Zusammenspiel von Bildungspolitik, Forschung und Praxis.
- Am Begriff der Bildungsstandards lässt sich das besonders gut nachzeichnen.

„Standards“ sind ein zentrales Instrument der Bildungsreformen der letzten zehn Jahre in Deutschland, und der letzten zwanzig Jahre in angelsächsischen Ländern. Ausgangspunkt der Standarddiskussion in Deutschland war eine Erkenntnis aus Schulleistungsstudien, die das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Ende der 90er-Jahre vorgelegt hatte: Bei gleicher „objektiver“ Leistungsfähigkeit, gemessen durch standardisierte Tests, erhalten Schülerinnen und Schüler von Land zu Land, aber selbst von Schule zu Schule unterschiedliche Noten. Das Team um Jürgen Baumert schloss daraus, dass es an allgemeinen Bewertungsnormen mangelt. Das heißt – so drückten sie es aus – es fehlten „Standards“ für das pädagogische Urteil der Lehrkräfte. Die Wissenschaftler schlugen vor, im Rahmen von Schul- und Unterrichtsentwicklung daran zu arbeiten, Leistungserwartungen und Benotungsmaßstäbe anzugleichen, weil sonst die Fairness beim Zugang zu Ausbildungs- und Studienplätzen infrage gestellt sei.

Spätestens im Anschluss an die PISA 2000-Studie, die diesen Befund untermauerte, wurde das Stichwort „Standards“ von den Kultusministern aufgegriffen. Man setzte Arbeitsgruppen ein mit dem Auftrag, „nationale Standards“ zu entwickeln. Unter der Hand war also aus einer Forderung eine administrative Strategie geworden: die Implementation

von Standards als einer neuen Art von Lernzielen und Prüfungsanforderungen. In dieser Situation arbeitete eine Expertengruppe Erfahrungen anderer Staaten auf und entwickelte eine Konzeption von „Bildungsstandards“, die politische und pädagogische Konzepte in Einklang bringen sollte: Standards sollten helfen, hinter den Lernzielen der Fächer deren Leitideen zu betonen. Ähnlich wie in der PISA-Studie sollten die Grunddimensionen und Niveaustufen eines Lernbereiches durch sogenannte „Kompetenzmodelle“ abgebildet werden. Ein Kompetenzmodell beschreibt den Kern des Wissens und Könnens in einer „Domäne“, der im Idealfall kumulativ, in sinnvollen Lernschritten aufgebaut wird. Ein Standard legt fest, welches Niveau Schülerinnen und Schüler bis zu einer bestimmten Jahrgangsstufe erreicht haben sollen. Adressaten der Standards sind aber nicht einzelne Schüler. Schulen und Lehrkräfte müssen die Schüler entsprechend fördern, wozu sie bestmögliche Ressourcen und wissenschaftlich fundiertes Wissen benötigen.

Anhand der Kompetenzmodelle sollten Tests entwickelt werden, mit denen die Erreichung der Bildungsstandards überprüft werden kann, mit denen also Lernprozesse in Klassen, in Schulen und auch auf Länderebene evaluiert und den Beteiligten eine Rückmeldung gegeben werden



Foto: Horst Schmeck

Der Autor

Eckhard Klieme ist Leiter der Arbeitseinheit „Bildungsqualität und Evaluation“ am DIPF und Professor für Erziehungswissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt. Themen seiner Forschung sind Leistungsmessung und -berurteilung in Schulen, Unterrichtsqualität, Schuleffektivität und Schulentwicklung, Evaluation im Bildungsbereich sowie international vergleichende Bildungsforschung. Klieme ist unter anderem Sprecher des Nationalen PISA-Konsortiums 2009, Vorsitzender der OECD-Expertengruppe für Fragebogenentwicklung in PISA 2012, Sprecher des DGF-Schwerpunktprogramms „Kompetenzmodelle zur Erfassung individueller Lernergebnisse und zur Bilanzierung von Bildungsprozessen“ (zusammen mit Detlev Leutner) sowie Leiter der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG)“.

11

können. Die Autoren der Expertise erwarteten, dass eine Verbindung von Kompetenzmodellen und -zielen, professionellem Handeln, Evaluierung und Rückmeldung dazu beiträgt, dass kulturell bedeutsame und für die Lebenspraxis wichtige Bildungsinhalte systematischer und erfolgreicher vermittelt werden. Wie die Standards zu erreichen sind, sollte bewusst nicht vorge-schrieben, sondern der Schul- und Unterrichts-entwicklung vor Ort überlassen werden. Also – entgegen populärer Kritik – keine „Normierung“ pädagogischen Handelns, sondern im Gegenteil: eine Stärkung von Autonomie, bei klarer Verant-wortung für die Erreichung von Zielen!

Curriculum und Chancengleichheit: Leitideen der 60er- bis 90er-Jahre

Will man die aktuellen Debatten über Bildungs-standards und die damit verbundenen Leitideen „Kompetenzorientierung“ und „Feedback“ ver- stehen, ist ein Blick zurück notwendig.

Die 60er- und 70er-Jahre waren geprägt von einer Reformeuphorie. Die Lernforschung hatte sich aus den Fesseln eines engen, auf der An- nahme angeborener Fähigkeiten beruhenden Begabungsbegriffs ebenso befreit wie aus den mechanistischen Vorstellungen der behavio- ristischen Lerntheorie. Man hatte begonnen zu verstehen, wie kompliziert der Aufbau, die Konsolidierung und die Anwendung von Wissen ist, und beschäftigte sich systematisch mit den Voraussetzungen des Wissenserwerbs in Schule und Unterricht, wie Ziele und Erwartungen,

Unterrichtsmethoden und Arbeitsformen oder Prüfungs- und Rückmeldeverfahren. Die Leitidee hieß Curriculum. Es ging darum, die Komponenten des pädagogischen Handelns in einem Gesamt- zusammenhang, eben dem Curriculum, darzu- stellen, systematisch zu planen und zu erproben. Eine zweite Leitidee – und ein wesentliches Motiv der Bildungsreform – war Chancengleichheit. In diesem Sinne wurden weiterführende Schulen für Kinder aus „bildungsfernen“ Familien geöffnet und kompensatorische Maßnahmen angeboten. Im Interesse der Chancengleichheit stand aber auch die pädagogische Diagnostik, die unfaire Urteilsten- denzen aufdeckte. Bereits 1967 wurde von Karlheinz Ingenkamp vorgeschlagen, durch regelmäßige Leis- tungstests einen Vergleichsmaßstab zu schaffen, an dem sich Lehrkräfte in ihren Urteilen orientieren könnten.

Für das Scheitern dieser Reformeuphorie gab es viele Gründe. Offensichtlich hatte man sich zu viel zugemutet. Bildungsprozesse sind eben nicht so systematisch, „technologisch“ planbar und ge- staltbar, wie es sich viele damals erträumt haben. Konsequenterweise waren die Folgejahre bis Ende der 90er-Jahre durch eine größere Bescheidenheit von Bildungsforschung und Bildungspolitik gekenn- zeichnet, die sich zudem voneinander entfernten. An die Stelle der „große Würfe“ traten Details: Aus den Trümmern der Strukturdebatten entstand die Leitidee der „Schulentwicklung an Einzelschulen“, für die in Deutschland vor allem Hans-Günter Rolf stand. Pädagogische Psychologen wie die Gruppe um Franz Weinert beschäftigten sich stärker mit den individuellen Voraussetzungen des Lernens,

12

das heißt den Strategien und Steuerungsprozessen, mit denen Menschen das eigene Lernen verstehen und regulieren. Zunehmend wurde berücksichtigt, dass Wissen nie von außen „eingepflanzt“ werden kann, sondern von jedem Lernenden immer neu rekonstruiert werden muss. Die Leitidee „Konstruktivismus“ machte erneut deutlich, wie unrealistisch die Curriculumstrategien gewesen waren.

In den 80er- und 90er-Jahren wurden Forschung und Politik also vorsichtiger – was auch dazu führte, dass Zusammenhänge aus dem Blick gerieten und Tabuzonen entstanden. Kaum jemand interessierte sich beispielsweise dafür, wie sich die Gesamtschulen wirklich entwickelten, wie Gymnasien mit der Bildungsexpansion zurechtkamen und welche Auswirkungen dies auf Chancengleichheit bzw. – in der vorsichtigeren Umformulierung dieser Leitidee – Chancengerechtigkeit hatte.

Kompetenzorientierung und Feedback als aktuelle Leitideen

In dieser Situation war der Wandel, den Schulleistungsstudien Ende der 90er-Jahre erzeugten, ein Akt der Aufklärung und Befreiung. Auf einmal durfte, ja sollte offen über Chancen und Fairness, auch im Vergleich zwischen Bundesländern, geforscht und geschrieben werden. Die Diskrepanz zwischen dem hohen Anspruch eines „konstruktivistischen“ Unterrichtsverständnisses und dem oft uninspirierten Unterricht, wie ihn beispielsweise die TIMSS-Video-Studie zeigte, wurde öffentlich diskutierbar. Analysen zur Handlungskompetenz von Lehrkräften zeigten, wie schlecht viele darauf vorbereitet waren, autonom und professionell zu handeln. Auch Bildungsstandards und damit verbundene Vergleichsarbeiten waren aus dieser Perspektive ein Schritt in Richtung Transparenz, Ehrlichkeit und Verantwortungsübernahme, und somit ein Weg zu mehr Professionalität im Bildungswesen.

Sollte ich diese Funktion mit einem Wort benennen, würde ich von „Aufklärung“ sprechen: Realitätsprüfung statt Tabuisierung grundlegender Fragen beinhaltet eine Emanzipation aus selbst verschuldeter Unmündigkeit. Aber Aufklärung kann auch zunächst hilflos machen. Denn wer Probleme genauer sieht, hat noch lange keine Lösung parat. Deshalb ist es

wichtig, dass Bildungsforschung nicht nur Instrumente für die Qualitätssicherung bereitstellt, sondern pädagogische Prinzipien untersucht, die handlungsleitend sein können.

Wer etwa von Kompetenzorientierung als Prinzip pädagogischen Handelns und als Leitmotiv von Bildungsreformen spricht, will die Ziele von Bildungsprozessen deutlich benennen und das pädagogische Handeln daran ausrichten. Im Vordergrund stehen die Lernenden: Kompetenzen umschließen das Wissen und Können, das erforderlich ist, um komplexe Anforderungen zu bewältigen. Dabei geht es nicht um Detailkenntnisse oder Fertigkeiten, wie sie im „lehrzielorientierten Unterricht“ der 70er-Jahre abgearbeitet wurden. Die Lehr-Lern-Forschung geht davon aus, dass man nicht einfach durch äußere Eingriffe kompetent „gemacht“ wird. Kompetenzen müssen angeeignet, entwickelt und organisiert werden, wobei kognitive und motivationale Prozesse eine Rolle spielen.

Dafür muss ein Unterricht bestimmte Merkmale erfüllen. Vor allem müssen die „großen Linien“ des konzeptuellen Verständnisses sorgfältig entwickelt werden, indem zum Beispiel Vorwissen und Fehlvorstellungen der Schüler offen gelegt und im Diskurs mit Lehrpersonen und Mitschülern reflektiert werden. In einem kompetenzorientierten Unterricht erhalten die Lernenden Gelegenheit, das eigene Wissen und Können zu prüfen – sei es im fragend-entwickelnden Unterrichtsgespräch, in der Gruppenarbeit, bei der Suche nach eigenen Lösungswegen für ein Problem oder in Tests. Lernrelevant sind dabei nicht Abfragen und Prüfen an sich, sondern Form und Inhalt der Rückmeldung an die Lernenden. Sie sollte informierend und wertschätzend sein, nicht nur auf ein „Ranking“ ausgerichtet. Ein solches Feedback gehört, wie viele Studien gezeigt haben, zu den Unterrichtsmaßnahmen, die den Lernprozess am stärksten voranbringen können. In solchen Leitideen und Reformkonzepten bündelt sich der aktuelle Kenntnisstand. ●

Der Text von Eckhard Klieme ist einer längeren Fassung unter dem Titel „Leitideen der Bildungsreform und der Bildungsforschung“ bereits in der Fachzeitschrift „Pädagogik“ erschienen: Pädagogik, 61 (2009) 5, S. 44–47.

Junge Initiative

Der Arbeitskreis Migration vernetzt Wissen am DIPF

Integration, Segregation, Assimilation: Während der Präsentation fallen etliche Fachbegriffe. Daher nehmen sich die Vortragenden Anna Neubauer und Svenja Vieluf ausgiebig Zeit für die Begriffsdefinitionen. Denn der Arbeitskreis Migration am DIPF setzt sich aus jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit sehr unterschiedlichem Hintergrund zusammen. Unter den Teilnehmenden finden sich Psychologen, Soziologen und Erziehungswissenschaftler, es gibt Doktoranden, Studenten und Post-Doktoranden. Sie arbeiten in sämtlichen Arbeitseinheiten der Bildungsforschung am DIPF oder kommen von der Goethe-Uni Frankfurt dazu. Und sie alle eint das Interesse an migrationsbezogenen Themen, also Fragen rund um den Wechsel von Menschen in ein anderes Land und damit oft in ein sprachlich, kulturell, sozioökonomisch und institutionell unterschiedliches Lebensumfeld.

Auf der Tagesordnung steht dieses Mal das Thema „Akkulturation“. Vieluf erläutert: „In der Psychologie werden die Begriffe oft anders verwendet als in der Soziologie.“ Der Soziologe Thomas Kemper nickt bestätigend. Die beiden DIPF-Mitarbeiterinnen Neubauer und Vieluf stellen klar, dass sie sich auf psychologische Modelle konzentrieren und dabei der Ansatz von John W. Berry den Einstieg bildet. Dieser erfasst „Akkulturation“ anhand zweier Dimensionen: Einerseits interessiert ihn, ob Migranten es als wichtig erachten, die eigene kulturelle Identität zu erhalten. Gleichzeitig will Berry wissen, ob Migranten Wert darauf legen, Beziehungen zu anderen Gruppen zu unterhalten. Je nach Antwort auf diese beiden Fragen macht Berry unterschiedliche Akkulturationsstrategien aus. Zwei Beispiele: Halten Migranten es für wichtig, Beziehungen zur Aufnahmekultur

zu unterhalten statt die herkunftskulturelle Identität zu erhalten, so spricht er von Assimilation. Achten sie darauf, Beziehungen zur Aufnahmekultur aufzubauen, gleichzeitig aber auch ihre herkunftskulturelle Identität zu bewahren, so spricht er von Integration.

Nachdem die Begriffe und Grundlagen geklärt sind, fahren Neubauer und Vieluf fort. Es werden noch einige Weiterentwicklungen von Berrys Modell und alternative Ansätze vorgestellt. Gleichzeitig sparen sie nicht mit Kritik, und auch die Zuhörer haken immer wieder mit Einwänden und kritischen Anmerkungen nach. Auch Fragen der praktischen Anwendung kommen nicht zu kurz: So verteilen die beiden Vortragenden zum Schluss einige Fragebögen, die beispielhaft belegen, wie Akkulturations-skalen erhoben wurden, und gemeinsam gibt die Runde noch einer Psychologie-Studentin, die zum ersten Mal dabei ist, Tipps zum Konzipieren der Fragebögen für ihre Diplom-Arbeit. Damit scheint der Informationshunger aller fürs Erste gestillt – und der AK Migration ist seinen Zielen wieder ein Stück nähergekommen.

Denn die Initiative, zu der sich abteilungsübergreifend und unabhängig von der Leitungsebene zahlreiche jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zusammengefunden haben, hat sich einiges vorgenommen. Die Nachwuchsforscherinnen und -forscher wollen gegenseitig von ihrer Expertise zum Thema „Migration“ profitieren, sich über konkrete Inhalte und Projekte anderer Abteilungen austauschen und eigene Forschungsansätze vorstellen. Natürlich wird der Diskussion viel Raum eingeräumt – sei es über Studien und aktuelle Entwicklungen oder konkrete Forschungsprobleme. Dafür treffen sich die Mitglieder alle ein bis zwei Monate für etwa drei Stunden am DIPF. Teilneh-

13



Der Arbeitskreis Migration setzt sich aus zahlreichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen und Arbeitseinheiten des DIPF und der Goethe-Universität zusammen.

14

men kann jeder, der sich für das Thema „Migration“ interessiert und der zu einem aktiven Beitrag wie einem Kurzvortrag bereit ist. „Den Wissens-, Erfahrungs- und Meinungsaustausch mit anderen wissenschaftlich Tätigen finde ich bereichernd und aktivierend“, beschreibt Hanna Wagner ihre Erwartungen an den Arbeitskreis. Beim Austausch allein soll es nicht bleiben: Angedacht ist, künftig externe Expertinnen und Experten einzuladen oder institutsinterne Kolloquien anzubieten. Auch abteilungsübergreifende Kooperationen oder gemeinsame Artikel und Vorträge sind nicht ausgeschlossen. Schon jetzt ist viel erreicht: Die Gruppe hat sich vernetzt und jeder kennt nun viele Ansprechpartner zum Thema „Migration“. Und die bisherigen Sitzungen haben zu einer Orientierung und einem sensiblen und möglichst vorurteilsfreien Umgang mit dem Thema geführt, das politisch stark aufgeladen ist.

Vielschichtige Anknüpfungspunkte sind vorhanden, darüber sind sich im Arbeitskreis alle einig: „Da in Deutschland ein großer Teil der Schüler einen Migrationshintergrund hat, ist das Thema Migration für alle wichtig, die sich mit schulischer Entwicklung auseinandersetzen“, erläutert etwa Neubauer. Am DIPF ist das Thema längst zentraler Bestandteil zahlreicher Projekte. Beispielsweise widmete sich der Nationale Bildungsbericht 2006 – „Bildung in Deutschland: Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration“ –, an dem zahlreiche Autoren des DIPF maßgeblich mitgewirkt haben, explizit der Thematik. Einige der AK-Teilnehmerinnen und Teilnehmer können ganz konkret von Verknüpfungen mit ihrer Projektarbeit berichten. Wie Kemper, dessen Promotionsprojekt den Titel

„Bildungsdisparitäten nach Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund. Eine regionale und schulformspezifische Analyse allgemein bildender Schulen in den deutschen Bundesländern“ trägt. Er betont: „Das heißt, für mich sind regionale und migrationspezifische Analysen zur Bildungsungleichheit von Interesse.“ Oder Wagner, die im Rahmen des Projekts „Schulreifes Kind“ daran mitarbeitet, Entwicklungsverzögerungen bei Vorschulkindern frühzeitig zu erkennen und durch gezielte Fördermaßnahmen auszugleichen: „In dem Projekt haben etwas weniger als die Hälfte der Kinder einen Migrationshintergrund. Daher interessiert mich, wie andere in ihren Projekten das Thema Migration behandeln, welche unterschiedlichen Möglichkeiten der Definition es gibt und welche Erfahrungen die anderen im Rahmen ihrer Forschung machen.“ Damit ist sie im AK Migration genau richtig. ●

„Ansprechpartner für die gesamte deutsche Bildungsforschung“

Das Büro „International Cooperation in Education“ (ice) stellt sich breiter auf

Sieglinde Jornitz, Mitarbeiterin des Büros „International Cooperation in Education“ (ice), blickt auf produktive erste Jahre des Projekts zurück: „Es war gar nicht einfach, unser Serviceleistungen überhaupt publik zu machen“, erinnert sie sich. Doch das ist dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Büro am DIPF seit seinem Startschuß Anfang 2006 sehr gut gelungen. Denn Ziel von ice ist es, Bildungsforschung aus Deutschland international zu vernetzen. Und dazu hat das Team um Projektkoordinator Jean-Paul Reeff bereits viel beigetragen. So hat ice beispielsweise ein Team deutscher Bildungsforscherinnen und Bildungsforscher bei der Beteiligung am Internationalen Konsortium der Schulleistungsvergleichsstudie PISA 2009 beraten. Außerdem hat das Büro den Aufbau des internationalen Projekts Technology Based Assessment (TBA) unterstützt, in dessen Rahmen innovative Werkzeuge für computerbasierte Leistungsmessung entwickelt werden. Grund genug für das BMBF, die Förderung von ice ab Anfang 2009 um zunächst zwei weitere Jahre zu verlängern. Inzwischen ist das Büro im DIPF institutionalisiert.

Natürlich wird die erfolgreiche Beratungstätigkeit von ice im Rahmen von PISA und TBA ausgebaut. Doch die Arbeit war bislang stark auf das DIPF ausgerichtet, das unter anderem Mitglied im Internationalen Konsortium für PISA 2009 ist und die Federführung von TBA innehat. Jetzt möchte das Team das Büro „deutlicher als Ansprechpartner für die gesamte deutsche Bildungsforschung“ positionieren. So soll sich ice mehr im Bereich „evidence based education policy“ engagieren, also durch den internationalen Transfer von Bildungsexpertise dazu beitragen, politische Entscheidungen durch wissen-

schaftliche Befunde zu unterstützen. Dazu hat ice Ende 2008 die Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) intensiviert. In deren Auftrag wurden zwei Evaluationsstudien erstellt, die sich mit dem Thema „Bildung nach der Grundschule“ (post-primary education) in Entwicklungsländern befassen. Jornitz sieht in diesem Umfeld einige Chancen: „Forschungskooperationen mit Entwicklungsländern gewinnen an Bedeutung und werden stärker von der EU gefördert. Und bislang ist dieses Feld von der deutschen Bildungsforschung kaum besetzt.“

Die GTZ-Kooperation ist nicht das einzige Engagement von ice im Bereich „evidence based education policy“. So erstellt das Büro für das BMBF eine Studie, die Lösungsstrategien zu evidenzbasierter Bildungspolitik aus dem Ausland zusammenfasst. Dabei geht es vorwiegend um Arbeiten aus den USA und Kanada. Dieser Aufgabe widmet sich Anika Wilmers, die das nun vierköpfige ice-Team seit Sommer 2009 verstärkt. ●

15



Der neue ice-Flyer

Kompetenzverläufe über die Lebensspanne

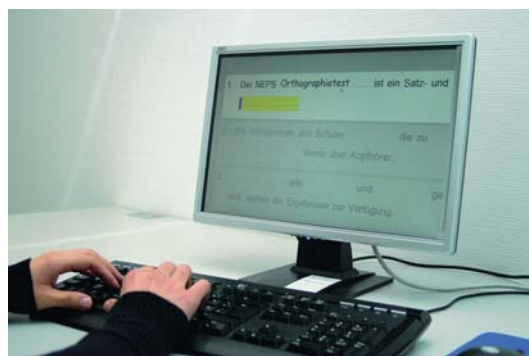
Das DIPF ist mit seinem TBA-Projekt am Nationalen Bildungspanel beteiligt

16

Das Vorhaben ist ambitioniert und wurde so noch nie in Deutschland realisiert: Bildungsverläufe sollen über den gesamten Lebenslauf dokumentiert werden. Dazu werden Daten zu Kompetenzentwicklung und Bildungsprozessen in formalen, nicht-formalen und informellen Kontexten erhoben – vom Kleinkindalter bis zum Arbeitsende. Das Ziel des Nationalen Bildungspanels (NEPS) ist die Schaffung einer umfangreichen Datenbasis für fundierte Bildungsentscheidungen. Im Rahmen dieser vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten disziplin- und institutsübergreifenden Längsschnittstudie, die im Februar 2009 gestartet ist, verantwortet das DIPF zwei Aufgaben.

Diese Aufgaben übernimmt am DIPF das Projekt Technology Based Assessment (TBA), das innovative Technologien zur Messung von Kompetenzen entwickelt und implementiert. Für das NEPS arbeitet ein TBA-Team an der Vorbereitung von Tests auf elektronischer Basis in den kommenden Erhebungszyklen der Längsschnittstudie. Dazu führt das Team sogenannte Mode-Effect-Studien durch, die Unterschiede zwischen papier- und computerbasierten Tests identifizieren (Äquivalenzstudien) und eine Verbindung zu den papierbasierten Testergebnissen herstellen sollen (Linking), um die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten. Seit Projektstart haben die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bereits ein grundlegendes Design entwickelt, wie sich die Verbindung zu den papierbasierten Testergebnissen über die verschiedenen Alterstufen hinweg herstellen lässt. „Es ist uns sehr wichtig, die Kontinuität der Kompetenzmessung über die Lebensspanne zu gewährleisten – auch und insbesondere bei den computerbasierten Tests“, sagt Thomas Martens, Koordinator der Mode-Effect-Studien.

Ein weiteres TBA-Team entwickelt für das NEPS ein Data Warehouse (eine zentrale Datenbank, die sich aus verschiedenen Quellen speist). „Dieses Data Warehouse soll langfristig der interessierten Öffentlichkeit, anderen Forscherinnen und Forschern sowie den NEPS-Partnern



Das TBA-Team arbeitet für das NEPS unter anderem an der Vorbereitung von Tests auf elektronischer Basis – im Bild ein Orthophrasentest.

ausgewählte Daten der Studie anonymisiert zur Verfügung stellen“, erläutert Ingo Barkow, der das Team zur Erstellung der komplexen Datenbank leitet. Über ein Internetportal wird es möglich sein, sowohl einfache Berichte als auch maßgeschneiderte Analysen über die NEPS-Daten abzurufen. Als erstes Werkzeug für die Datenbank wird ein Metadateneditor erstellt, der die Verschlagwortung der Fragen und Aufgaben unterstützt und so das kooperative Arbeiten über die verschiedenen Institutionen hinweg erleichtern soll. Die Metadaten ermöglichen später das Auffinden der Fragen und Aufgaben im NEPS-Portal und bilden die Grundlage für den Export von Daten im Format DDI3. ●

Gebündelte Kompetenz

Das DIPF gibt drei Portale zum Thema Leseförderung heraus

Leseförderung wird am DIPF großgeschrieben. Das belegt die Bündelung von Kompetenzen und Serviceleistungen in diesem Bereich am Institut. So wird seit Januar 2009 das Portal „Lesen in Deutschland“ – ein Angebot des DIPF im Rahmen des Deutschen Bildungsservers (DBS)



– dauerhaft angeboten. Der seit 2005 verfügbare Online-Auftritt, der Aktivitäten zur Förderung der Lesekultur transparent machen soll, wurde bis Ende 2008 zunächst befristet durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) als Projekt finanziert. „Das Portal ist heute

eine zentrale Networking-Plattform zum Thema Leseförderung, die sich inzwischen ausschließlich auf Beiträge externer Experten, Wissenschaftler und Praktiker stützt“, sagt Christine Schuster, die am DIPF die Redaktion des Portals koordiniert. In enger Zusammenarbeit mit Fachleuten aus den Ländern wurden Porträts aller Bundesländer erarbeitet, die ständig aktualisiert werden. Unter dem Titel „Förderung von Lesen als Schlüsselkompetenz für Bildungsteilhabe“ sind Länderporträts zusätzlich im Innovations-

portal des Deutschen Bildungsservers prominent platziert.

Und auch am Erfahrungsaustausch zur Leseförderung über Deutschland hinaus beteiligt sich das Institut. So ist seit Oktober 2008 das Portal „Lesen weltweit“ online. Dort werden Projekte und Akteure im Bereich der Leseförderung aus vielen Ländern präsentiert. Die vom DIPF verantwortete Plattform wird gemeinsam mit der Stiftung Lesen betreut und durch das BMBF gefördert. Unterstützung leisten die Goethe-Institute. Auf der Website finden sich mittlerweile 207 nachahmenswerte Praxisbeispiele. Mit schulbibliothekarischen Fragen und dabei mit Methoden und Aktivitäten zur Förderung der Lesekompetenz im Unterricht beschäftigt sich das Portal www.schulmediothek.de, das seit Anfang 2009 dauerhaft in den Portalverbund des DBS integriert ist. Redaktionell betreut wird das Angebot von der Kommission „Bibliothek und Schule“ des Deutschen Bibliotheksverbandes. Programmierung und Systemadministration realisiert das DIPF. „Das Fachportal www.schulmediothek.de bietet Informationen zu allen Fragen des Aufbaus und der Organisation sowie des Alltags einer Schulbibliothek“, erklärt Christine Schuster, die auf Seite des DIPF auch dieses Portal betreut.

Axel Kühnlenz, Leiter der Geschäftsstelle des DBS, ist mit der Entwicklung der Angebote des DIPF im Bereich Leseförderung sehr zufrieden: „Angesichts unseres Auftrages zur Bündelung der Bildungsportale ist der Bereich Lesekompetenz ein Beispiel für gelungene Fokussierung und Synergiebildung thematisch relevanter Angebote.“ Er ist sich sicher, dass das Thema aus Sicht der Bildungspolitik langfristig von hoher Relevanz ist. Und weiterhin großzuschreiben auch für das DIPF. ●

17

Vielfältiger Zugang zu Systemfragen

Interview mit Horst Weishaupt, Leiter der Arbeitseinheit „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“ am DIPF und Professor für „Empirische Bildungsforschung“ an der Bergischen Universität Wuppertal

18

Für Horst Weishaupt hat sich im Frühling 2008 ein Kreis geschlossen. Als ihn die Bergische Universität Wuppertal von seiner dortigen Tätigkeit als Professor für „Empirische Bildungsforschung“ beurlaubte, damit er die Leitung der Arbeitseinheit „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“ am DIPF zu übernehmen konnte, kehrte er an das Institut zurück, an dem er heute vor 36 Jahren seine wissenschaftliche Laufbahn begonnen hatte. Als anerkannter Experte in Fragen der Einordnung des Bildungswesens in gesellschaftliche Kontexte auf allen Ebenen ist er die Idealbesetzung für die Leitung der Arbeitseinheit (AE), deren Forschung sich dem Bildungswesen disziplinübergreifend und unter verschiedenen Perspektiven widmet: sowohl analytisch-evaluativ, als auch prozessbegleitend-konstruktiv (siehe Infokasten auf Seite 20). Im Interview erläutert der Bildungsforscher, wie wichtig es ist, diese unterschiedlichen Blickwinkel einzunehmen.



Frage: Seit 1992 sind sie nun Professor für „Empirische Bildungsforschung“: Was hat Sie dazu veranlasst, an das DIPF zurückzukehren, Ihre langjährige wissenschaftliche Heimat?

Horst Weishaupt: Mich reizte vor allem die Aufgabe, eine Forschungseinheit zu leiten, die in ihrer Ausrichtung sehr meinen Forschungsinteressen entspricht. Insofern hatte mich die Arbeit in der Abteilung „Ökonomie“ im DIPF bis 1992 auch stark geprägt. Schon vor 20 Jahren hatten wir mit dem Buch „Perspektiven des Bildungswesens“ einen umfassenden datengestützten Bericht zu Entwicklungen im deutschen Bildungswesen vorgelegt. Die mit der Leitung der Arbeitseinheit verbundene Verantwortung für die Erarbeitung des Nationalen Bildungsberichts gibt mir nun die Möglichkeit, diesen Ansatz auf einer deutlich breiteren Basis als zentrales Projekt der AE fortzuführen. Natürlich kamen die Verbundenheit mit dem Institut und Frankfurt sowie die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit vielen mir langjährig bekannten Kollegen hinzu.

Welchen besonderen Schwerpunkt möchten Sie in Ihrer Arbeitseinheit setzen?

Ich halte es für wichtig, Systemfragen des Bildungswesens interdisziplinär zu erforschen, um eine Verkürzung der Problemsicht zu vermeiden. Recht und Geld sind die zentralen Steuerungsinstrumente auch des Bildungswesens. Kompetenzen in den Bereichen

des Rechts und der Ökonomie sind daher für eine Forschungsabteilung, die sich mit Steuerungsfragen befasst, unverzichtbar. Diese Expertise muss aber um auf Bildungsfragen bezogenes Wissen und sozialwissenschaftliche Kompetenzen ergänzt werden. Insofern sehe ich die Notwendigkeit, diese vier fachlichen Perspektiven systembezogener Bildungsforschung in der Arbeitseinheit zu verbinden. Zusätzlich habe ich einen Mitarbeiter, der als Bildungshistoriker einen Beitrag leisten kann. Diesen interdisziplinären Anspruch gilt es, in den inhaltlichen Forschungsschwerpunkten der AE umzusetzen.

Sie sprechen sowohl die analytisch-evaluative als auch die prozessbegleitend-konstruktive Ausrichtung der Forschung von „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“ an: Welchen Stellenwert hat dieser doppelte Zugang?

Die Forschung im DIPF ist mit Service- und Beratungsaufgaben verknüpft und verfolgt, soweit sie sich auf die Analyse der politisch-administrativen Steuerung im Bildungswesen bezieht, nicht nur theoriebezogene Fragestellungen. Sie soll auch der Beratung der Bildungsverwaltung und -politik dienen. Das in der AE durchgeführte Projekt zum kommunalen Bildungsmonitoring (siehe Beitrag auf Seite 25) ist sogar unmittelbar auf die Beratung von Kommunen bezogen. Zudem ist Steuerungshandeln immer mit politischen Anliegen verbunden. Mit der Indikatorenforschung knüpfen wir in der AE über Sekundäranalysen von verfügbaren Daten der amtlichen Statistik und von repräsentativen Bevölkerungsbefragungen an theoretische Konzepte der Ungleichheits- und Effizienzforschung an, um sowohl Problemlagen als auch Verbesserungen im Bildungswesen zu identifizieren. Mit dem Nationalen Bildungsbericht wird diese Forschung nicht nur auf ein Produkt hin zentriert; er ist zugleich eine wichtige Serviceleistung für die Bildungspolitik und die politisch interessierte Öffentlichkeit. Der doppelte Zugang ist folglich wichtig, um die wissenschaftlichen Analysen mit den Service- und Beratungsaufgaben des DIPF zu verbinden.

Erläutern Sie doch bitte einmal etwas genauer den Beitrag des DIPF zum Nationalen Bildungsbericht und zu der begleitenden Indikatorenforschung. Zuletzt hat es in diesem Zusammenhang ja auch eine für das DIPF erfreuliche Entwicklung gegeben.

Das DIPF ist gegenüber dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und der Kultusministerkonferenz als Auftraggeber für den Bildungsbericht und die ihn begleitende Indikatorenforschung verantwortlich. Wir bearbeiten selbst die Indikatoren zum Schulwesen, die kooperierenden Einrichtungen (siehe Infokasten auf Seite 24) sind für die Indikatoren zu gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Bildungswesens und den anderen Bildungsbereichen verantwortlich. Schwerpunkt- und Schlusskapitel werden arbeitsteilig bearbeitet. Der gesamte Bericht wird in der Autorengruppe mehrfach ausführlich diskutiert. Die Verantwortung gegenüber den Auftraggebern trägt jedoch das DIPF alleine.

Dass das DIPF für zunächst weitere sechs Jahre mit der Erstellung des Nationalen Bildungsberichts beauftragt wird, ist ein großer Erfolg. Dies ist vor allem ein Verdienst der für die ersten Bildungsberichte verantwortlichen Kollegen am DIPF, denen es in Zusammenarbeit mit den kooperierenden Einrichtungen gelungen ist, eine überzeugende Konzeption zu entwickeln und inhaltlich so substantiell zu gestalten, dass der nationale Bildungsbericht bereits nach zwei Ausgaben zur

Zwei Perspektiven auf das Bildungswesen

Die DIPF-Arbeitseinheit „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“ widmet sich einerseits der Analyse von Entwicklungen im Bildungswesen. Die Forschung zielt dabei auch auf die Beratung von Bildungsverwaltung und -politik. Andererseits werden aktuelle Steuerungsprobleme im Bildungswesen aufgegriffen. Daraus ergibt sich eine sowohl analytisch-evaluative als auch prozessbegleitend-konstruktive Ausrichtung der Forschung.

Analytisch-evaluative Forschung

Ein wichtiger Bestandteil dieser Forschungsarbeiten ist die federführend vom DIPF verantwortete Bildungsberichterstattung: Kontinuierlich berichtete Indikatoren (statistische Kennziffern) informieren über Entwicklungen im Bildungswesen. Schwerpunktthemen setzen wechselnde Akzente. Darüber hinaus soll die Berichterstattung das Indikatorenmodell weiterentwickeln. Daher wird der Bildungsbericht von einem Indikatorenforschungsprogramm flankiert, das ebenfalls von den beteiligten Instituten durchgeführt wird. In diesem Rahmen untersucht „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“ gegenwärtig folgende Bereiche: (1) Auswirkungen der Schüler-Individualstatistik auf die Statistik der Schulabschlüsse, (2) schulische Prozessindikatoren aus Schüler- und Lehrersicht und (3) Bildungsberichtssysteme im internationalen Vergleich.

Darüber hinaus widmet sich die Arbeitseinheit den theoretischen Grundlagen und Methodenfragen der Indikatorenentwicklung. Zusätzlich werden weitere Ressourcen für Forschungen verwendet, die der Indikatorenforschung zugerechnet werden können:

(1) Analyse der Situation des Personals im Bildungswesen anhand des Mikrozensus und des European Social Survey (ESS), (2) Bildung und regionales Wirtschaftswachstum, (3) migrationspezifische Benachteiligung im Schulsystem, (4) Flexibilitätsanalyse des Bildungsbudgets seit 1970, (5) Situationsanalyse der Bildungsforschung in Deutschland.

Prozessbegleitend-konstruktive Forschung

Die Arbeitseinheit untersucht Rechtsfragen im Bereich Neue Steuerung und Governance im Bildungswesen sowie die Entwicklung des nationalen Bildungsrechts unter dem Einfluss von Europäisierung und Internationalisierung, mit einem Schwerpunkt auf dem Schulwesen. Das Vorhaben „Kosten-Wirksamkeits-Analyse alternativer bildungspolitischer Maßnahmen“ entwickelt auf der Basis von retrospektiven Daten und Schülervorausberechnungen einen anwendungsoffenen konzeptionellen Rahmen für die Bewertung der finanziellen Implikationen alternativer bildungspolitischer Maßnahmen.

Die Wirksamkeit unterschiedlicher Steuerungsansätze im Schulwesen wird über ein internationales Projekt zu den Effekten von Schulleitung auf Leistungen der Schüler, die Analyse bisheriger Erfahrungen bei der Politikberatung durch Leistungsvergleichsstudien und die Analyse der Praxis der Schulinspektion in den Bundesländern untersucht.

In zwei weiteren Projekten werden die Möglichkeiten der Dokumentation von Lernbiografien zur Erfassung und zum Nachweis nicht formal nachweisbarer Fähigkeiten für die Ausbildungsphasen im Lehrerberuf und im Hinblick auf einen „Kompetenzpass“ für Mitarbeiter kleiner und mittlerer Unternehmen entwickelt und erprobt.

Im Rahmen des Programms „Lernen vor Ort“ wird ein großes dreijähriges Projekt zur Unterstützung und wissenschaftlichen Fundierung eines „kommunalen Bildungsmonitorings“ durchgeführt (siehe Beitrag auf Seite 25).

Wie ergänzt sich Ihre Forschung mit den Projekten der anderen AE des DIPF?

zentralen Referenzliteratur für eine aktuelle datengestützte Information über das Bildungswesen in Deutschland geworden ist.

Im Rahmen der nationalen Bildungsberichterstattung besteht seit Beginn eine Zusammenarbeit mit der AE „Bildungsqualität und Evaluation“, die fortgeführt und ausgebaut wird – etwa im Bereich Schulqualität und Lehrerprofessionalisierung. Mit dem Informationszentrum Bildung führe ich ein – vom BMBF gefördertes – gemeinsames Projekt zur Situation der Bildungsforschung durch. Zusätzlich gibt es Kooperationen bei der Bereitstellung von Serviceleistungen. Alle Leiter der Forschungsabteilungen und weitere Professoren am DIPF sind an dem von mir koordinierten promotionsbegleitenden Programm für die vom BMBF geförderten Doktoranden im Rahmen des Programms zur Förderung der Empirischen Bildungsforschung beteiligt.

Die Nachwuchsförderung liegt Ihnen besonders am Herzen: Wie engagieren Sie sich in diesem Bereich?

Der Bedarf an wissenschaftlichem Nachwuchs ist relativ hoch. Denn etwa die Hälfte der über 800 Professuren der Erziehungswissenschaft – der wichtigsten Bezugsdisziplin der empirischen Bildungsforschung – wird in den nächsten zehn Jahren frei, weil die Stelleninhaber pensioniert werden. Außerdem gibt es, etwa durch den Ausbau von Qualitätsagenturen in den Ländern, in neuen Arbeitsfeldern einen steigenden Bedarf an Personen mit Erfahrung in der empirischen Bildungsforschung. In dieser Situation sehe ich das DIPF als außeruniversitäre Forschungseinrichtung in der Verpflichtung, seine Forschungskapazität nicht nur für die Qualifizierung des eigenen Nachwuchses zu nutzen. Ich habe mich daher um die Förderung eines promotionsbegleitenden Programms für externe Doktoranden durch das BMBF bemüht und plane weitere Aktivitäten für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Da die anderen AE an weiteren institutsübergreifenden Programmen zur Nachwuchsförderung beteiligt sind, bemühen wir uns um den Aufbau einer vernetzten Struktur und die Entwicklung abgestimmter Angebote. ●

Vielen Dank für das Gespräch.

.....
Horst Weishaupt

ist Leiter der Arbeitseinheit „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“ am DIPF sowie Professor für „Empirische Bildungsforschung“ an der Bergischen Universität Wuppertal, die ihn für seine Aufgabe am DIPF freigestellt hat. Zuvor war er Professor für „Empirische Bildungsforschung“ an der Pädagogischen Hochschule Erfurt (ab 2001 Universität Erfurt). Seine aktuelle Forschung konzentriert sich auf Fragen der Schulorganisation und -entwicklung, der Bildungsplanung, auf die Analyse räumlicher Aspekte im Bildungswesen sowie die Lehrerforschung und die Situation der Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung.

Ein kritischer Spiegel

Der Nationale Bildungsbericht an der Schnittstelle von Forschung und Politik. VON WOLFGANG MEYER-HESEMANN

22

- Bildung ist von herausragender Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Der Bildungsberichterstattung kommt dabei die unverzichtbare und zugleich komplexe Aufgabe zu, das Bildungssystem an seinen grundlegenden Aufgaben und selbstgesetzten Ansprüchen zu messen:
- Inwieweit gelingt es, die Qualifikationen für individuelle und gesellschaftliche Entwicklungen zu ver-
- mitteln, Bildungschancen zu gewähren und einzulösen, die Integration in die Gesellschaft zu fördern
- und die Menschen auf die Arbeitswelt vorzubereiten.

Der Bildungsbericht muss mit seiner auf Indikatoren gestützten Gesamtschau ein vielschichtiges Anforderungsprofil abdecken: Er soll eine verlässliche Grundlage für eine breite Diskussion über den Stand des Bildungssystems bieten, Steuerungswissen für politische Entscheidungen bereitstellen, für Transparenz im Bildungssystem sorgen sowie Impulse für Entwicklungen auslösen. Der 2008 erschienene zweite Bildungsbericht konnte die weitere wichtige Funktion erfüllen, Veränderungen im zeitlichen Verlauf zu beschreiben. Dazu mussten die Autorinnen und Autoren eine Balance zwischen der Kontinuität der Berichterstattung, der Weiterführung von Kernindikatoren und der notwendigen Aktualität mit Bezügen zu laufenden Entwicklungen finden.

Entgegen mancher Kommentierung ist der Bildungsbericht keine neue empirische Studie. Vielmehr liegt seine Bedeutung darin, vorliegende Daten zu allen Bildungsbereichen unter der Leitidee von „Bildung im Lebenslauf“ im Zusammenhang darzustellen und übergreifende Herausforderungen unabhängig von Zuständigkeiten sichtbar zu machen. Für die Länder ist der Bildungsbericht mittlerweile ein unverzichtbares Element für eine evidenzbasierte Bildungspolitik. Sie zielt darauf, mit Hilfe wissenschaftlicher Verfahren die Wirklichkeit so zu sehen, wie sie ist, und nicht, wie mancher sie gerne sehen möchte. Evidenzbasierte Bildungspolitik bedeutet, dass Politikerinnen und Politiker

auf Grundlage wissenschaftlich belegten Wissens über den Zustand des Bildungssystems Entscheidungen treffen und auch die Effekte dieser Entscheidungen einer empirischen Überprüfung unterziehen. Evidenzbasierte Bildungspolitik stellt an Bildungsforschung wie Bildungspolitik hohe Anforderungen, sowohl in methodischer und inhaltlich-fachlicher als auch in ethischer Hinsicht.

Bezogen auf den Bildungsbericht erfordert dies von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die Vielfalt des Bildungsgeschehens anhand einiger zentraler Indikatoren abzubilden und durch regelmäßig fortschreibbare empirische Daten zu beschreiben. Für Bildungspolitikern und Bildungspolitikern bedeutet ein evidenzbasiertes Vorgehen, dass die gewohnte weitgehende politische Deutungshoheit über den Zustand des Bildungssystems verloren geht und stattdessen empirische Befunde, deren Zustandekommen unabhängigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu verdanken ist, ergebnisoffen zur Kenntnis genommen werden müssen. Der Druck auf die Politik, sich gegenüber diesen Ergebnissen empirischer Bildungsforschung zu rechtfertigen, ist immens und ein neues Element in der öffentlichen Diskussion um die Qualität von Bildung.

Die immer wieder geführte öffentliche Debatte über die Aussagekraft und Interpretation von Studien der empirischen Bildungsforschung ist



Der Gastautor

Wolfgang Meyer-Hesemann ist ein ausgewiesener bildungspolitischer Experte. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften war er zunächst Richter am Verwaltungsgericht Münster, von wo er in die Staatskanzlei von Nordrhein-Westfalen wechselte. Von 1993 bis 1995 vertrat er den Ministerpräsidenten Johannes Rau als Persönlicher Beauftragter in der Bildungskommission NRW „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“. 1998 erfolgte seine Ernennung zum Staatssekretär im Bildungsministerium von Nordrhein-Westfalen. Von 2003 bis zum Regierungswechsel Mitte 2009 nahm er diese Funktion im Bildungsministerium von Schleswig-Holstein wahr. In der Kultusministerkonferenz der Länder war er langjähriger Vorsitzender der Amtschefkommission Qualitätssicherung in Schulen sowie Vorstandsmitglied des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen und Vertreter der Länder in der Gemeinsamen Steuerungsgruppe von Bund und Ländern mit der Gemeinschaftsaufgabe „Feststellung der Leistungsfähigkeit des Bildungswesens in internationalen Vergleich“, in deren Rahmen auch die Nationale Bildungsberichterstattung erfolgt.

23

ein Beleg für das noch große und weitgehend ungeklärte Spannungsverhältnis zwischen Bildungsforschung und Bildungspolitik in Deutschland. Nach wie vor erzeugen einige Vertreter der medialen Öffentlichkeit den Eindruck, wissenschaftlich abgesichertes Steuerungswissen ließe sich unmittelbar kraft Rationalität der Erkenntnis in bildungspolitische Maßnahmen umsetzen. Diese Erwartung verkennt jedoch die unterschiedlichen handlungsbestimmenden Koordinaten politischen Handelns und wissenschaftlichen Arbeitens.

Die Bildungswirklichkeit wird von der Gesellschaft gestaltet und ist Ausdruck mehr oder weniger explizit formulierter Interessen, um deren Durchsetzung in demokratischen Gesellschaften öffentlich gerungen wird. Strukturen wie Inhalte von Bildung sind historisch gewachsen, daher muss das Bildungssystem auch als gesellschaftlich-kulturelles Phänomen verstanden werden. Gerade dieser Umstand verlangt von den Autorinnen und Autoren des Bildungsberichts, über die bloße Erhebung und Zusammenstellung empirischer Daten hinaus die Befunde zu analysieren, zu interpretieren und in einen historisch-gesellschaftlichen Kontext einzuordnen. Daten müssen auf diese Weise zum Sprechen gebracht werden. Nur so können Entwicklungen verständlich und zukünftige Herausforderungen deutlich gemacht werden. Das geht naturgemäß nicht ohne Konflikte mit Bildungspolitikerinnen

und Bildungspolitikern, die aber von beiden Seiten durchgestanden werden müssen.

Helmut Fend hat diesen Zusammenhang treffend auf den Punkt gebracht, wenn er fordert, dass moderne Bildungsforschung in der Lage sein sollte, „Wege der Gestaltung sichtbar zu machen und damit die Praxis zu inspirieren“, also Wege von der Realitätsbeschreibung zur Realitätsgestaltung aufzuzeigen. Wissenschaftsorientierung bedeutet aber nicht, „aus der Erkenntnis der Wirklichkeit zwingend abzuleiten, wie diese Wirklichkeit gestaltet werden muss und damit Entscheidungen überflüssig zu machen.“ (Fend 2006) Damit beschreibt er genau das vielschichtige Verhältnis von Wissenschaft und Politik und deren unterschiedliche Rollen. Schwierig wird es immer dann, wenn sich Politiker als Wissenschaftler und Wissenschaftler als Politiker gerieren.

Den Autorinnen und Autoren des Bildungsberichts gelingt es hervorragend, all diesen herausfordernden Aufgaben gerecht zu werden. Der augenscheinlichste Beleg für die analytische Qualität und wissenschaftliche Unabhängigkeit der Autorinnen und Autoren liegt darin, dass nicht wenige Ergebnisse des Berichts für Bund, Länder, Wirtschaft und andere Akteure im Bildungssystem unbequem sind und sie in Erklärungsnot bringen. Das muss so sein, damit der Bericht mit seinem kritischen Spiegel seine aufklärerische Wirkung erfüllt und Anstöße für die Lösung von Problemen sowie für die notwendige Weiterentwicklung des Bildungssystems gibt. ●

Nationale Bildungsberichterstattung

Der Nationale Bildungsbericht liefert in regelmäßigen Abständen (bisher 2006 und 2008) auf der Grundlage von Indikatoren eine empirische Bestandsaufnahme des deutschen Bildungswesens. Auf Basis der Leitidee der „Bildung im Lebenslauf“ betrachtet der Bericht den Weg des Individuums durch das institutionelle Gefüge des Bildungswesens – vom frühkindlichen Bereich bis zur Weiterbildung. Die Federführung des Nationalen Bildungsberichts liegt beim DIPF und soll zunächst bis 2016 am DIPF institutionalisiert werden. Kooperationspartner sind das Deutsche Jugendinstitut (DJI), das Hochschul-Informationssystem (HIS), das Soziologische Forschungsinstitut an der Universität Göttingen (SOFI) sowie die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. Auftrag und Finanzierung erfolgen durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die Kultusministerkonferenz (KMK) im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Feststellung der Leistungsfähigkeit des Bildungswesens im internationalen Vergleich“.

Die Berichte wenden sich an unterschiedliche Zielgruppen in Bildungspolitik, Bildungsverwaltung und Bildungspraxis, in Wissenschaft und Ausbildung sowie an eine breite an Bildungsfragen interessierte Öffentlichkeit. Sie erfüllen gleichermaßen Forschungs- wie Serviceaufgaben. Die Darstellung der Ergebnisse orientiert sich an drei übergreifenden Zieldimensionen: dem Erwerb individueller Regulationsfähigkeit, der Entwicklung der Humanressourcen und der Förderung von gesellschaftlicher Teilhabe und Chancengleichheit.

Kern der Bildungsberichterstattung ist ein überschaubarer, systematischer, regelmäßig aktualisierbarer Satz von Indikatoren, das heißt eine Kombination statistischer Kennziffern, die jeweils für ein zentrales Merkmal von Bildungsprozessen beziehungsweise einen zentralen Aspekt von Bildungsqualität stehen. Insbesondere geht es darum, die verfügbaren und gegebenenfalls zu generierenden Daten aus amtlichen Quellen und sozialwissenschaftlichen Erhebungen zu systematisieren, im Blick auf übergreifende Fragestellungen zu verknüpfen, sie zu analysieren und in ihren gesellschaftlichen Auswirkungen und Erträgen zu interpretieren. Der Bildungsbericht wird von einem Indikatorenforschungsprogramm flankiert, das ebenfalls von den am Bildungsbericht beteiligten Instituten durchgeführt wird.

Über die Indikatoren werden im Bildungsbericht die darzustellenden Strukturen und Prozesse sowie die zu erörternden Probleme verdichtet. Das erfolgt auf der Grundlage strenger Kriterien und Anforderungen an die Datenbasis (die Daten müssen repräsentativ und fortschreibbar sein und sich nach Geschlecht, institutionellen Merkmalen und Migrationshintergrund differenzieren lassen). Mit diesen Kriterien ist oft der Nachteil verbunden, dass man nicht aktuell genug auf bewegende bildungspolitische Fragen reagieren kann. Daher stellte es eine große Herausforderung für die Bildungsberichterstattung dar, die Balance zwischen Kontinuität und Aktualität herzustellen. Dies gelingt, indem die Indikatoren in bestimmten Rhythmen berichtet, neue Indikatoren entwickelt und bestehende erweitert sowie aktuelle Entwicklungen in den Perspektivseiten der Kapitel aufgegriffen werden und im jeweiligen Schwerpunktthema ein steuerungsrelevanter Problembereich systematisch aufgearbeitet wird.

Das Schwerpunktthema stellt Informationen zu einer aktuellen Herausforderung des Bildungswesens dar. Es handelt sich um Themen, die noch nicht hinreichend repräsentativ und in Zeitreihe darstellbar sind, für die aber eine datengestützte und vertiefende Aufbereitung möglich ist. Schwerpunktthemen waren 2006 „Migration“ und 2008 „Übergänge“. 2010 steht „Demografie“ im Fokus.

Beratung für ein besseres Bildungssystem

Das Projekt „Kommunales Bildungsmonitoring“ unterstützt Kommunen dabei, ihr Bildungssystem systematisch und datengestützt unter die Lupe zu nehmen

- „Unser Ziel ist es, eines der besten Bildungssysteme der Welt zu schaffen. Dazu gehört, der heutigen und der kommenden Generation in jeder Lebensphase das richtige Bildungsangebot machen zu können.“ Mit diesen Worten gab Bundesbildungsministerin Annette Schavan im November 2009 den offiziellen Startschuss für das bundesweite Bildungsprogramm „Lernen vor Ort“. Das Programm wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie durch zahlreiche Stiftungen unterstützt (siehe Infokasten). Der Titel „Lernen vor Ort“ gibt bereits einen Hinweis, auf welcher Ebene ange-
 • setzt wird. Auf kommunaler Ebene sollen abgestimmte Bildungssysteme entwickelt werden – vom
 • frühkindlichen Bereich bis zur Erwachsenenbildung. Das geht nicht ohne das entsprechende Wissen,
 • wie solche Prozesse adäquat zu steuern sind. Und hier kommt das DIPF mit seinem Projekt „Kommunales Bildungsmonitoring“ ins Spiel, einem Teilprojekt von „Lernen vor Ort“.

25

Dieses Projekt will einen „systematischen, datengestützten Beobachtungs- und Analyseprozess der Entwicklung des Bildungswesens auf kommunaler Ebene in Gang setzen“, beschreibt Andrea Linde, die Koordinatorin des „Kommunalen Bildungsmonitorings“, dessen Zielrichtung. Sie betont: „Wir beraten und unterstützen diesen Prozess lediglich, handeln müssen die

Die Unterstützung der einzelnen Kommunen erfolgt in drei Phasen: Konzeption, Realisierung und Bilanzierung. Aufbauend auf einem allgemeinen Beratungskonzept, führt einer der beiden Leiter des Projekts – Professor Horst Weishaupt oder Professor Hans Döbert – sowie ein weiterer Mitarbeiter des insgesamt achtköpfigen DIPF-Teams ein erstes Strategiegespräch über Voraussetzungen, Anfor-



Kommunen selbst.“ Das Projektteam kann den Kommunen – 40 Kreise und kreisfreie Städte aus 15 Bundesländern nehmen an „Lernen vor Ort“ teil – also keine Entscheidungen abnehmen, aber eine wichtige begleitende Rolle bei Konzeption und Durchführung dieses Beobachtungsprozesses übernehmen.

derungen und Zielsetzungen der Kommunen. Dabei werden etwa die finanziellen und personellen Möglichkeiten der Kommunen zur Unterstützung des Bildungsmonitorings besprochen oder die Frage, wo man thematisch Schwerpunkte setzen will – beispielsweise bei der Schulabbrecherquote oder der Familien- und Elternbildung. Linde erläutert:

„Wir müssen flexibel auf die Vorstellungen der Kommunen eingehen.“ Eine Bedingung haben die Wissenschaftler aber: „Bei der Erstellung eines kommunalen Bildungsberichts müssen mindestens drei Bildungsbereiche untersucht werden. Wir wollen ja die Lebenslaufperspektive berücksichtigen“, so die Projektkoordinatorin.

Auf Grundlage dieser Planung wird dann festgelegt, welche Indikatoren zur Analyse der festgelegten Bereiche erforderlich sind. Daraufhin erörtern die Beteiligten, welche Daten dazu vonnöten sind und wie man diese erhält. Vieles lässt sich mit Daten aus der amtlichen Statistik, wie der Bildungs- oder der Bevölkerungsstatistik, abdecken. Aber auch externe Datenquellen wie Einschulungsuntersuchungen können mit einfließen. „Eventuell sind sogar eigene Erhebungen notwendig“, ergänzt Linde. Je nach Themenfeld nutzen die Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeiter die Expertise der Projektpartner: Das sind das Statistische Bundesamt, die Statistischen Ämter der Länder und das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung. Im Rahmen der Strategiegespräche wird unter Berücksichtigung der spezifischen kommunalen Rahmenbedingungen das adäquate Produkt bestimmt: Ist ein in bestimmten Zeitabständen regelmäßig wiederholter Bildungsbericht das Ziel? Genügt den Entscheidern vor Ort zunächst eine einmalige vertiefte thematische Analyse? Wie wird die Nachhaltigkeit des Bildungsmonitorings gesichert? Solche Fragen gilt es zu klären.

Dann geht es an die Realisierung. Hierbei steht das DIPF-Team den Beschäftigten der Kommunen mit regelmäßigen Fortbildungsangeboten zur Seite. Dazu gehören Einführungsveranstaltungen zum kommunalen Bildungsmonitoring generell, aber auch zum Zusammenspiel des Monitorings mit dem Bildungsmanagement und mit der Leitidee des lebenslangen Lernens. Hinzu kommen thematisch differenzierte Fortbildungsangebote, die auf spezifische kommunale Aspekte eingehen. Ende Januar geht es los. Im ersten Jahr ist für jeden Monat eine Veranstaltung geplant. Danach wird es weniger Veranstaltungen geben. Auch für Kommunen, die nicht an „Lernen vor Ort“ teilnehmen, gibt es Infoveranstaltungen. Und auch wenn das Heft des Handelns in dieser Phase in der Hand der

Kommunen liegen wird und das Projektteam nicht per Hotline zur Verfügung stehen kann, hilft das Team bei drängenden Fragen auch dann noch weiter. Bei spezifischen Fragen – etwa zum Bildungsrecht – hat das Projektteam externe Experten an der Hand.

Als vorerst abschließender Schritt folgt die Bilanzierung. Außer der Präsentation der jeweiligen Ergebnis-Produkte will das Team eine allgemeine Handreichung für alle interessierten Kommunen erstellen – „eine Art Einmaleins zur Erstellung eines kommunalen Bildungsmonitorings“, wie es Linde beschreibt. Zudem sind wissenschaftliche Publikationen geplant. Die Projektkoordinatorin erläutert das Forschungsinteresse: „Das Förderprogramm ‚Lernen vor Ort‘ setzt an der Ebene an, die dem Bürger am nächsten ist. Das hat es bislang noch nicht gegeben.“ Auf ein Monitoring bezogen, hat die Bildungsforschung auf Länder- und Bundesebene bereits Erfahrungen mit Bildungsberichten gesammelt – etwa das DIPF durch seine Tätigkeit für den Nationalen Bildungsbericht. Doch diese Ergebnisse lassen sich nicht einfach auf die kommunale Ebene übertragen. „Es ist ein enorm spannendes Forschungsfeld, wie sich Bund-, Länder- und Kommunen-Berichte in Beziehung zueinander setzen lassen“, gibt Linde einen Ausblick. ●

„Lernen vor Ort“

„Lernen vor Ort“ ist ein Programm des BMBF. Ziel ist ein kommunales Bildungsmanagement. 40 Kommunen, die in einem bundesweiten Wettbewerb ermittelt wurden, nehmen an dem auf drei Jahre angelegten Projekt teil. Sie erhalten 60 Millionen Euro Fördermittel des Bundes und des Europäischen Sozialfonds. Stiftungen aus dem Bildungsbereich leisten Unterstützung. Das DIPF ist über die Beratung der Kommunen bei der Erstellung eines „Kommunalen Bildungsmonitorings“ beteiligt.

www.lernen-vor-ort.info

www.dipf.de/de/projekte/kommunales-bildungsmonitoring/

„Ein nicht mehr wegzudenkender Wegweiser“

Zehn Jahre Deutscher Bildungsserver am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung! Ein Rückblick.

VON JÜRGEN SCHLEGEL

- Der Deutsche Bildungsserver ist nun zehn Jahre alt. Doch zurückblickend stellt man fest, dass die
- Idee eines Informationsportals am DIPF sehr viel älter ist.

Gehen wir ins Jahr 1989. Damals hat die seinerzeit noch bestehende Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) einen Bericht über die Aufgaben und die Organisation eines „Fachinformationssystems Bildung“ zur Kenntnis genommen. Es wurde dem Verfahren zugestimmt, Strukturen und Möglichkeiten eines solchen Informationssystems in einem dreijährigen Modellversuch zu erproben. Mit der Durchführung dieses Modellversuchs sollte das DIPF beauftragt werden. Die Modalitäten der Förderung, die inhaltliche Ausgestaltung und die Finanzierung waren nicht ohne Schwierigkeiten. So konnte der Modellversuch „Erprobung der Konzeption für ein Fachinformationssystem Bildung (FIS Bildung)“ erst 1992 begonnen werden. Es hat sich gelohnt, sich die Zeit für die Vorbereitung zu nehmen. Denn als einer der ganz wenigen Modellversuche von Bund und Ländern hat der Modellversuch FIS Bildung das Interesse aller Länder gefunden; er ist daher vom Bund und von allen Ländern gemeinsam gefördert worden.

Der Modellversuch konnte schon bald folgende Erfolge vorlegen:

- eine Literaturdokumentation zum Gesamtthemenfeld Bildung und
- einen Diskettendienst mit einer Literaturdatenbank zum Thema „EG und Bildungswesen“ (EGLit), der von da an einem breiteren Interessentenkreis zur Verfügung stehen sollte.

Es war schon damals das Ziel des Modellversuchs, alle Datenbestände, die verstreut bei unterschiedlichen Institutionen existierten, auf einer CD-ROM zusammenzufassen. Es zeigte sich bereits 1993, dass der Modellversuch mit drei Jahren zu kurz ausgelegt war. Die BLK hat daher seine Verlängerung auf fünf Jahre beschlossen. Der Modellversuch ist schließlich Ende 1996 ausgelaufen mit

- einer Bibliographie der Pädagogik,
 - einer Datenbank zur europäischen Dimension des Bildungswesens, die bis zum Ende des Modellversuchs nur auf Diskette verfügbar war,
 - einem gedruckten Verzeichnis von Dokumentationseinrichtungen und
 - der CD „Bildung“, einer Literaturdokumentation zum Thema Bildung auf CD-ROM.
- Mit ihr ist der Modellversuch FIS Bildung in der öffentlichen Wahrnehmung häufig identifiziert worden.

Dem Modellversuch wurde eine erfolgreiche Arbeit bescheinigt. Die Intention, die verstreuten Datenquellen zum Thema Bildung zusammenzufassen und für Nutzerinnen und Nutzer ein handhabbares Auswertungsinstrument zu schaffen, wurde weitgehend erreicht. Bereits zu dieser Zeit zeigte sich eindeutig, dass die Akzeptanz der elektronischen Vermittlung über CD-ROM die der gedruckten Publikationen bei weitem überstieg und sich auch gegenüber etablierten Datenbanken behaupten konnte; als Plan wurde schon zum Ende des Modellversuchs diskutiert, die Möglichkeiten des Internets für die elektronische Datenbank zu nutzen.

Wichtiger war aber in dieser Zeit, den Fortbestand des FIS Bildung in seiner Angliederung an das DIPF zu sichern. Der Wissenschaftsrat hatte dem FIS Bildung in seiner Evaluationsstellungnahme aus dem Jahre 1997 außerordentlich gute Noten gegeben und empfohlen, dieses im Rahmen des Instituts weiterzuführen. Es war nicht zuletzt die erfolgreiche Arbeit des Modellversuchs am DIPF, die dazu beigetragen hat, das DIPF in der gemeinsamen Förderung von Bund und Ländern zu erhalten.

Folgerichtig war dann, nach Strukturen zu suchen, die dies gewährleisten. Die einfachste Lösung wäre sicher gewesen, das FIS Bildung in das Institut zu integrieren und es neben den anderen Angeboten des Servicebereichs des DIPF weiterzubetreiben. Dem standen aber starke Interessen der Nutzerseite entgegen, die auf die Struktur des weiterzuführenden Informationsportals Einfluss behalten wollten. Die Nutzer dieses Informationsportals Bildung waren und sind neben Schulen und Hochschulen, neben Forschungsinstituten und einer interessierten Öffentlichkeit die Kultus- und Bildungsministerien der Länder sowie das Bildungsministerium des Bundes. Der Gedanke, netzbasiert zu arbeiten, schob sich immer mehr in den Vordergrund: In den Ländern entstanden Landesbildungsserver, die jeweils auf das einzelne Land bezogene Informationen bereithielten, in ihrer Struktur unterschiedlich waren und nur höchst begrenzt in der Lage waren, einen übergreifenden Überblick über das Bildungswesen in Deutschland zu bieten. Der Gedanke eines nationalen Bildungsservers entstand. Nach verschiedenen Vorarbeiten setzten im Herbst 1998 BLK und Kultusministerkonferenz (KMK) eine gemeinsame Arbeitsgruppe mit dem Auftrag ein,

- die verschiedenen Aktivitäten von BLK und KMK zum Thema Bildungsserver zusammenzufassen und Synergieeffekte herzustellen,
- die weiteren Arbeiten der BLK und der KMK zur Thematik Bildungsserver zu bündeln und
- gemeinsam das weitere Verfahren und ein Konzept für ein umfassendes Online-Informationssystem „Bildungswesen“ zu erarbeiten.

Diese Arbeitsgruppe hat unter gemeinsamem Vorsitz von Bund- und Länderseite (BMBF und Se-

10 Jahre Geschäftsstelle Deutscher Bildungsserver – Meilensteine

1999: Einrichtung der koordinierenden Geschäftsstelle des Deutschen Bildungsservers am DIPF

2000: Technischer und grafischer Relaunch des Portals in Kooperation mit dem Entwicklungsprojekt „DBS 2000“ an der Humboldt-Universität zu Berlin

2001: Ausbau des Themenkataloges Hochschulbildung in Kooperation mit dem Institut für Hochschulforschung Wittenberg

2002: Integration des Online-Magazins „Bildung PLUS“, hervorgegangen aus dem ehemaligen „Forum Bildung“, in den Portalverbund

2003: Entwicklung des Redaktionsbereiches „Elementarbildung – Bildung und Erziehung in Kindertagesbetreuung“ in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut (DJI)

2004: Freischaltung des in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband (DBV) betriebenen Internetdienstes „schulmediothek.de“

2005: Integration der bundesweiten Meta-Suchmaschine InfoWeb Weiterbildung (iwwb); Portal zur BLK-Initiative „Lesen in Deutschland“

2006: Das „Innovationsportal des Deutschen Bildungsservers“ zur Dokumentation von Projekten und Modellversuchen des Bundes und der Länder, geht online

2007: Beschluss von Bund und Ländern zur Bündelung der öffentlich geförderten Bildungsportale beim Deutschen Bildungsserver

2008: Abschluss des Entwicklungsprojektes „Bildungsserver 2.0“; Hosting des zweiten nationalen Bildungsberichts

2009: Rechtsexpertise zur Content-Sharing-Initiative ELIXIER des Deutschen Bildungsservers und der Landesbildungsserver



1999



2004



2009

natsverwaltung für Schule, Berlin) sehr schnell in allen Sachfragen Einvernehmen erzielt und einen Vorschlag zur Einrichtung eines Deutschen Bildungsservers (DBS) erarbeitet. Konzeptionell integriert wurde auch ein bereits seit dem Jahr 1996 an der Abteilung Pädagogik und Informatik der Humboldt-Universität zu Berlin durchgeführtes Entwicklungsprojekt, in dessen Rahmen insbesondere die informationstechnische Realisierung eines zentralen Web-Portals zum Thema Bildung vorangetrieben wurde.

Ziel des Deutschen Bildungsservers sollte sein, möglichst umfassend und aufeinander abgestimmt Informationen aus den verschiedenen Bildungsbereichen einer breiten nationalen und internationalen Öffentlichkeit über das Internet zu erschließen. Das System sollte zentral aufgebaute und gepflegte einzelne Informationssegmente enthalten und insbesondere im schulischen Bereich eine Kooperations- und Kommunikationsplattform bieten. Angedacht war,

- vorhandene Aktivitäten, Initiativen und Links als Grundlage für einzelne Informationsmodule einzubeziehen und stärker aufeinander abzustimmen,
- Informationen für die Nutzung im Internet zu erschließen und ins Netz einzustellen,
- länderübergreifende Informationssysteme zu erschließen und so zu gestalten, dass sie auch zur Einzelvorgangsbearbeitung herangezogen werden können,
- kommentierte Linkseiten zu bereits im Netz vorhandenen Informationen zu erstellen und
- Doppel- und Mehrfachentwicklungen zu reduzieren.

Den Akteuren stand vor Augen, ein nutzerfreundliches Informationssystem aufzubauen, das ermöglicht, von einer Einstiegsseite über eine komfortable Navigation und Suchmaske nach Informationen zu Fragen des Bildungswesens in Deutschland zu recherchieren. Sechs Säulen sollte das Grundangebot enthalten:

- übergreifende Informationen,
- Schule,
- Berufliche Bildung,
- Hochschule,
- Forschung und
- Weiterbildung.

Besonders spannend war die Diskussion um den Aufbau der Säule „Schule“. Schon damals – und nicht erst im Rahmen der Föderalismusreformdiskussion im Jahre 2005 und 2006 – war die Frage möglicher Einflussnahme des Bundes auf schulpolitische Themen höchst sensibel. Die gemeinsame Bund-Länder-Arbeitsgruppe einigte sich daher darauf, im Endausbau für den Betrieb des geplanten Deutschen Bildungsservers eine gemeinsame Finanzierung von Bund und Ländern vorzusehen, für die Säule „Schule“ aber eine Organisationsform zu wählen, die allein den Ländern Zugriffsmöglichkeiten, aber auch Finanzierungsverpflichtungen bot und auferlegte. Die Arbeitsgruppe schlug daher vor, die Koordination des Schulbereichs dem Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU) in München zu übertragen. Das FWU wird von allen Ländern gemeinsam finanziert und hat eine lange Erfahrung mit dem Angebot von Medien im Unterricht. Es war daher unter Föderalismusgesichtspunkten ein unverdächtigster Partner, die Säule „Schule“ inhaltlich zu gestalten und zu koordinieren.

Mit seinen sechs Säulen sollte der Deutsche Bildungsserver bereits vorhandene Informationssysteme und -stellen im Netz verknüpfen und neu zu entwickelnde Module in den vorhandenen Rahmen einordnen. Es sollte auch die Möglichkeit geschaffen werden, Angebote privater Bildungsanbieter aufzunehmen und sämtliche Informationsangebote auf dem Deutschen Bildungsserver sollten auf der Ebene von Metainformationen in Datenbanken erschlossen werden. Der Deutsche Bildungsserver sollte also auf Dokumente und Materialien, die auf anderen Servern lagen und dort gepflegt wurden, verweisen. Damit stellte sich natürlich das Problem der Verlässlichkeit der bereitgestellten Informationen. Die Arbeitsgruppe hat daher vorgesehen, staatlich autorisierte Informationen im Nutzerinteresse besonders zu kennzeichnen.

Mit diesem neuen fachlichen Konzept eines Deutschen Bildungsservers ist die Idee des FIS Bildung konsequent weiterentwickelt und in der technischen Realisation vollkommen verändert worden. Die netzbasierte Information sollte das Medium des neuen Bildungsservers sein.

Das neue Konzept wäre Makulatur geblieben, wenn es keinen Finanzier für die Startphase des Bildungsservers gegeben hätte. Die Modellversuchfinanzierung war ausgelaufen und eine Fortsetzung mit den neuen netzbasierten Werkzeugen war nicht erreichbar. Es war in diesem Moment eine überaus glückliche Fügung, dass im Rahmen des Hochschulsonderprogramms III Mittel für neue Medien in der Wissenschaft für das Projekt des Deutschen Bildungsservers in der Anlaufphase nutzbar gemacht werden konnten. Der Bund war anschließend bereit, bis zur Übernahme des Bildungsservers in den Haushalt des DIPF eine hundertprozentige Projektförderung zu übernehmen. Es ist rückblickend Bund und Ländern hoch anzurechnen, dass sie durchaus unkonventionelle Wege gegangen sind, um diesem neuen Konzept zum Aufbau zu verhelfen.

Sachkonzept und Finanzierungsmodalitäten waren gefunden und geklärt – wer aber sollte diesen Server steuern? Eine Lösung, die Steuerung der Mannschaft allein zu überlassen, die den Bildungsserver „fuhr“, war schnell verworfen: Das Konzept des Bildungsservers, einer internetbasierten Infor-

mationsplattform mit sensiblen schulischen und staatlichen Daten, war zu neu und zu störanfällig, um es wie ein normales Forschungsprojekt zu behandeln. Die Frage der Verlässlichkeit der Daten war existenziell für den Erfolg des Bildungsservers. Der Einkauf von Modulen und die Entscheidung über die Einstellung von Vorhaben auf die Plattform waren durchaus auch politisch brisant. Nutzerinnen und Nutzer sollten das sichere Gefühl vermittelt bekommen, sich auf den Bildungsserver verlassen zu können, weil hinter ihm auch staatliche Autorität stand. Sehr schnell verständigte man sich daher auf die Lösung eines staatlichen Steuerungsgremiums. Wer dieses aber beschicken sollte und wer letztendlich politische Sachfragen zu entscheiden hatte, war über Monate zwischen Kultusministerkonferenz und BLK streitig. Am Ende haben sich Bund und Länder jeweils in getrennten Abstimmungen in der BLK und KMK verständigt. Die Begleitung des Aufbaus des Deutschen Bildungsservers sollte durch das von BLK und KMK gemeinsam eingesetzte Gremium (die seinerzeitige Arbeitsgruppe) erfolgen, dem das DIPF, das FWU und der Deutsche Bildungsserver angehören. Die organisatorische Betreuung des Begleitgremiums, zu dem Experten und Kooperationspartner hinzugezogen werden konnten, wurde einer Geschäftsstelle beim DIPF anvertraut.

Die „Steuerungsgruppe Deutscher Bildungsserver“ begann ihre Arbeit mit neuer Bezeichnung und neuer Geschäftsordnung im Jahr 2000. Mitglieder waren die von BLK und KMK benannten Vertreter des Bundes und der Länder sowie die Vertreter der Geschäftsstellen von BLK und KMK. Die Steuerungsgruppe hatte weitreichende Kompetenzen: Sie entschied über grundsätzliche Fragen der Struktur und Inhalte des Deutschen Bildungsservers – unter anderem über den Aufbau des DBS, das inhaltlich abgestimmte Gesamtkonzept und die dazu erforderlichen Projekte, die Auswahl von Kooperationspartnern, die Zusammenarbeit mit kommerziellen Informationsanbietern, über die Aufgaben der Geschäftsstelle sowie über die Durchführung und Finanzierung erforderlicher Entwicklungsarbeiten. Von der Konstruktion her war der Bildungsserver ein Institut im DIPF

mit eigenen Entscheidungsstrukturen, eigener Finanzierung und eigenem Erscheinungsbild nach außen. Dies änderte sich im Jahr 2003, als der Deutsche Bildungsserver, wie schon 1999 mit den Beschlussfassungen in KMK und BLK geplant, in den Haushalt des DIPF überführt wurde. Die Steuerungsgruppe verstand sich von da an nicht mehr als Entscheidungs- sondern als Koordinierungs- und Beratungsgremium; der Stiftungsrat des DIPF wurde um ein zusätzliches Mitglied erweitert, das für den Schulbereich auf Länderebene Verantwortung trug. Der Bildungsserver ist mehr und mehr ins normale Geschäft des DIPF übergegangen. Der Servicebereich entwickelte sich vom sogenannten „DIPF-Service“ zum Fachinformationszentrum Bildung, dessen integraler, heute nicht mehr herauslösbarer Teil der Deutsche Bildungsserver ist. Es ist daher folgerichtig, dass der Deutsche Bildungsserver für den Stiftungsrat des DIPF bei seinen Beratungen kein eigenständiger Tagesordnungspunkt mehr ist, sondern im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung des Fachinformationszentrums Bildung beraten wird.

Fazit:

Zehn Jahre Deutscher Bildungsserver – das sind zehn Jahre einer Erfolgsgeschichte, die schon sehr viel früher begonnen hat, mit der mutig Neuland in der Informationsvermittlung in Deutschland betreten wurde, an der sich vielerlei Vorzüge und Nachteile des Deutschen Bildungsföderalismus aufzeigen lassen und die maßgeblich von dem weitreichenden Engagement und der Kooperationsbereitschaft der jeweiligen Akteure profitiert hat. Diese Akteure haben mit dem Bildungsserver den Weg bereitet und die Tür in eine neue, netzbasierte Informationswelt im Bildungswesen geöffnet. Heute steht der Deutsche Bildungsserver für Qualitätsmerkmale wie Zuverlässigkeit und Beständigkeit. Er bietet eine umfassende Informationsdichte auf höchstem Niveau und ist als Informationsträger par excellence für das Bildungswesen ein respektabler und nicht mehr wegzudenkender Wegweiser. Darüber hinaus verdeutlicht er uns einen markanten Paradigmenwechsel unserer Zeit: Von einem Entwicklungsprojekt hin zu einem von Bund und Ländern anerkannten, ausschließlich netzbasierten Informationsträger. ●

31



Der Gastautor

Jürgen Schlegel war von 1990 bis Ende 2007 Generalsekretär der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung und ist seitdem Generalsekretär der Nachfolgeorganisation Gemeinsame Wissenschaftskonferenz. Seit 1992 ist der Ministerialdirigent Mitglied im Stiftungsrat des DIPF und Vizepräsident des Deutschen Bibliotheksverbandes. Schlegel begann seine Laufbahn 1973 als Leiter der Pressestelle und Assistent des Rektors der Universität zu Köln. Von 1975 bis 1990 war der studierte Jurist im Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen tätig, unter anderem auf den Gebieten Hochschulplanung, Personalplanung, internationale Angelegenheiten des Hochschulbereichs, überregionale Bildungsplanung und Forschungsförderung, Lehreraus- und Studienreform. Seit 2004 ist er Dozent des Zentrums für Wissenschaftsmanagement in Speyer, seit September 2007 Mitglied im Beirat der Deutschen Gesellschaft für Bildungsverwaltung und seit Januar 2008 Vorsitzender des Hochschulrates der Ruhr-Universität Bochum, Mitglied im Universitätsrat der Friedrich-Schiller-Universität Jena und im Stiftungsrat der Europa-Universität Viadrina Frankfurt an der Oder. ●

Blick zurück und nach vorn

Interview mit Professor Marc Rittberger,
seit anderthalb Jahren Direktor des DIPF

32

Im Juni 2008 löste Marc Rittberger, Professor für Informationsmanagement an der Hochschule Darmstadt sowie Leiter der Bildungsinformation am DIPF, turnusgemäß Eckhard Klieme, Professor für Erziehungswissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt und Leiter der Arbeitseinheit „Bildungsqualität und Evaluation“, als Direktor des DIPF ab. Im Interview lässt er die erste Zeit Revue passieren und blickt auf kommende Aufgaben.



Frage: Was waren aus Ihrer Sicht wichtige Schritte für das DIPF seit Ihrem Amtsantritt?

Haben Sie sich für Ihre Zeit als Direktor ein übergreifendes Ziel vorgenommen?

Marc Rittberger: Gleich zu Beginn meiner Amtszeit hat das DIPF gemeinsam mit der Goethe-Universität den Zuschlag für die Einrichtung des Forschungszentrums IDeA unter Leitung von Professor Marcus Hasselhorn erhalten. Zu dieser Zeit wurde auch der zweite Nationale Bildungsbericht unter Federführung des DIPF und Professor Eckhard Klieme als Sprecher der Autorengruppe veröffentlicht. Wichtig war weiterhin die internationale Etablierung unseres Projekts Technology Based Assessment. Zudem haben wir die Federführung beim Nationalen Bildungsbericht, den Betrieb des Fachportals Pädagogik und den Auftrag von Bund und Ländern zur Bündelung der Portale des Deutschen Bildungsservers am Institut verstetigt. Und wir konnten fünf neue Professoren und Professorinnen am DIPF begrüßen.

Wir wollen – und da sind wir bereits sehr weit – gemäß den Zielen der Leibniz-Gemeinschaft Forschung und forschungsbasierte Dienstleistungen stärker gemeinsam in allen Abteilungen verankern. Und wir wollen abteilungsübergreifend und in den Abteilungen noch deutlicher zusammenarbeiten, beispielsweise bei Projekten, Publikationen und Dissertationen.

Ganz persönlich: Was bedeutet es Ihnen Direktor des DIPF zu sein?

Das ist zunächst einmal eine große Ehre. Zugleich wird dadurch der Stellenwert der Bildungsinformation für das Institut nach außen dokumentiert. Als Direktor muss ich allerdings nun alle Hüte aufhaben und sämtliche Abteilungen angemessen vertreten.

Wo sehen Sie die kommenden Hauptherausforderungen für das Institut?

Die hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen müssen nachhaltig bestätigt werden. Dann kommt demnächst der Neubau auf uns zu. Die Koordination der verschiedenen Standorte des DIPF bleibt aber zunächst eine wichtige Aufgabe. Weiterhin haben wir eine W3-Professur für Bildungsgeschichte für die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung in Berlin beantragt. Das wird dort strukturelle Veränderungen mit sich bringen. Außerdem wollen wir den Bereich Large-Scale-Assessment stabil am Institut verankern. Und nicht zuletzt bin ich als Vertreter des DIPF an der Arbeitsgemeinschaft Nationale Informationsinfrastruktur beteiligt. In dieser AG sind alle wichtigen Vertreter des wissenschaftlichen Informationsbereichs in Deutschland vertreten. Im Auftrag der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern soll bis Anfang 2011 ein neues Gesamtkonzept für Deutschland erstellt werden – eine große Herausforderung. ●

33

Ludwig Stecher nach Gießen



Ludwig Stecher ist einem Ruf an die Justus-Liebig-Universität Gießen gefolgt. Seit Oktober 2008 ist er nun Professor für Empirische Bildungsforschung am dortigen Institut für Erziehungswissenschaft. Vor seinem Schritt nach Gießen war Stecher drei Jahre lang als Projektkoordinator der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG) am DIPF tätig. Wichtige Arbeitsschwerpunkte des 1961 geborenen Wissenschaftlers bilden Bildungsprozesse im Bereich formaler, non-formaler und informeller Kontexte, Kinder- und Jugendsurveys, die Sozialisations- und Biografieforschung sowie die Entwicklung von Ganztagschulen. Stecher gehört unter anderem dem Konsortium des Deutschen Bildungspanels (NEPS)

sowie dem Konsortium der StEG-Studie an. Er studierte Sozialwissenschaften an der Universität Wuppertal und promovierte im Jahr 2000 im Fach Erziehungswissenschaft an der Universität Siegen, wo er 2007 auch habilitiert wurde. Vor seiner Tätigkeit am DIPF war Stecher fast 13 Jahre lang wissenschaftlicher Mitarbeiter am Siegener Zentrum für Kindheits-, Jugend- und Biografieforschung (SiZe) im FB 2 Erziehungswissenschaft / Psychologie der Universität Siegen. ●

Hermann Josef Abs erhält drei Rufe

Hermann Josef Abs hat im Jahr 2008 Rufe an die Universitäten Erfurt und Gießen erhalten. Seit April 2009 ist er Professor für Schul- und Unterrichtsforschung in Gießen. Ende des Jahre 2009 kam ein Ruf an die Universität Salzburg hinzu. Sieben Jahre war Abs zuvor wissenschaftlicher Mitarbeiter am DIPF. In dieser Zeit war er verantwortlich für die externe Evaluierung des Schulentwicklungsprogramms „Demokratie lernen und leben“, das in 170 Schulen neue Formen demokratiepädagogischer Arbeit erprobte, und leitete unter anderem die deutsche Beteiligung am EU-Projekt „The development of active citizenship on the basis of informal learning at school“ (INFCIV). Neben der demokratiebezogenen Schulforschung engagierte sich Abs in der Evaluation der Lehrerbildung in Hessen und Thüringen. Abs studierte an den Universitäten Bonn und Freiburg im Breisgau. 1995 legte er das erste und 2002 das zweite Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien in Baden-Württemberg in den Fächern Erziehungswissenschaft, Deutsch und Katholische Religion ab. 2001 wurde er an der Universität Freiburg in Erziehungswissenschaft promoviert. 2008 erwarb er den Titel eines akademischen Supervisors und Coachs vom Bundesinstitut für Erwachsenenbildung in Sankt Wolfgang (Österreich). ●



34

Trauer um Ruxandra Sireteanu

Das DIPF trauert um Ruxandra Sireteanu, die an den schweren Folgen eines tragischen Unfalls gestorben ist. Die Professorin für Physiologische Psychologie und Biopsychologie an der Goethe-Universität Frankfurt war als Mittragstellerin maßgeblich an der Bewilligung von IDeA beteiligt. (Das Forschungszentrum des DIPF und der Goethe-Universität in Kooperation mit dem Sigmund-Freud-Institut, das durch das Forschungsförderungsprogramm des Landes Hessen LOEWE finanziert wird, erforscht disziplinübergreifend das Lernverhalten von Kindern.) Sireteanu wurde durch ihren plötzlichen Tod mitten aus den Forschungsvorhaben im Rahmen von IDeA gerissen. Die in Rumänien geborene promovierte Biophysikerin und habilitierte Zoologin, war lange am Max-Planck-Institut für Hirnforschung in Frankfurt am Main tätig, bevor sie die Professur an der Goethe-Uni übernahm, die eigens für die Wissenschaftlerin in Kooperation mit dem Max-Planck-Institut eingerichtet wurde. Sireteanu war die federführende Neurowissenschaftlerin des IDeA-Zentrums. In diesem Bereich war sie eine ausgewiesene internationale Expertin. Sie hinterlässt eine große Lücke – als Mensch wie als Wissenschaftlerin. ●

Dissertationsvorhaben von Carola Carstens ausgezeichnet

Das Dissertationsvorhaben von Carola Carstens, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am DIPF, ist auf der European Semantic Web Conference in Heraklion mit einer Honorary Mention ausgezeichnet worden. „Die Auszeichnung hat mich darin bestätigt, dass das Thema auf Interesse in der Forschergemeinschaft stößt, und mir Motivation für die weitere Arbeit gegeben“, berichtet die Wissenschaftlerin. Sie untersucht, wie sich eine Ontologie, also ein Netzwerk von Informationen, das Forschungskontexte abbildet, zur Unterstützung der Suche in der FIS Bildung Literaturdatenbank nutzen lässt. Diese Literaturdatenbank enthält mehr als 650.000 Literaturnachweise zu allen pädagogischen und bildungsrelevanten Themenfeldern und wird am DIPF koordiniert. Wenn eine Ontologie etwa Relationen zwischen Forschungsthemen, Projekten, Personen und Organisationen aus dem Bereich der Erziehungswissenschaften darstellt, können Suchanfragen automatisch mit Wissen aus diesem semantischen Netz angereichert werden. Alternativ können dem Nutzer interaktive Vorschläge zur Reformulierung seiner Suchanfrage angezeigt werden. ●



35

Susanne Eickemeier vertritt Hessen im Stiftungsrat

Susanne Eickemeier ist seit November 2008 neues Mitglied im Stiftungsrat des DIPF. Sie vertritt dort das Land Hessen und ist die stellvertretende Vorsitzende des Gremiums. In dieser Funktion folgt sie auf Ulrike Mattig. Susanne Eickemeier ist eine ausgewiesene Forschungs- und Hochschulexpertin. So war sie unter anderem von 2005 bis 2007 Referentin für Forschung und Hochschulentwicklung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt. Seit 2007 ist die promovierte Kauffrau und Wirtschaftspädagogin nun am Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) als Referentin in der Geschäftsstelle der Landesinitiative zur Entwicklung wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz (LOEWE) des Landes Hessen tätig und kümmert sich dabei um die Weiterentwicklung des LOEWE-Programms.



Seit 2009 ist Eickemeier zudem Referentin im Referat Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen am HMWK und betreut in dieser Funktion die hessischen Einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft, zu der auch das DIPF gehört. Der Stiftungsrat des DIPF wacht laut Institutsverfassung über die Erfüllung des Stiftungszwecks sowie über die Rechtmäßigkeit, Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit der Geschäftsführung durch den Vorstand. ●

36

Silke Hertel ist neue IDeA-Juniorprofessorin

Im November 2009 ist Silke Hertel dem Ruf auf die IDeA-Juniorprofessur „Adaptive Lernumgebungen“ gefolgt. IDeA ist ein interdisziplinäres Forschungszentrum des DIPF und der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Die Professur ist am Institut für allgemeine Erziehungswissenschaft des Fachbereichs Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität angesiedelt. Gleichzeitig bleibt Hertel Angehörige der DIPF-Arbeitseinheit „Bildungsqualität und Evaluation“, wo sie seit Oktober 2007 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Projekt PISA 2009 beteiligt war. Im Rahmen der IDeA-Proffessur widmet sie sich nun dem Lernumfeld von Kindern in Schule, Unterricht und außerhalb der Schule. Ziel ist das Fördern von Kindern gemäß ihrer spezifischen Bedürfnisse und das Minimieren von Lernrisiken. Die 29-jährige Wissenschaftlerin studierte an der Technischen Universität Darmstadt Psychologie und wurde dort auch im Dezember 2007 promoviert. Sie sammelte in ihrer jungen Laufbahn bereits umfassende Erfahrungen in den Bereichen Lehre und Fortbildung von Lehrern und vollbrachte nicht nur in der Wissenschaft Spitzenleistungen: Bis zu einer schweren Knieverletzung spielte Hertel lange Zeit in der 1. und 2. Basketball-Bundesliga. ●



Ruf für Yvonne Brückner

Yvonne Brückner hat einen Ruf an die Duale Hochschule Baden-Württemberg in Stuttgart erhalten. Seit September 2009 ist sie dort Professorin der Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Finanzwirtschaft. Zuvor war Brückner im Rahmen ihrer Habilitation am DIPF als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Arbeitseinheit „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“ tätig. Die Wissenschaftlerin studierte an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main Betriebswirtschaftslehre. 2001 machte sie dort ihren Abschluss. Ebenfalls an der Goethe-Universität wurde Brückner im Jahr 2007 in Betriebswirtschaftslehre promoviert. Die Expertin für das deutsche Finanz- und Bankensystem engagiert sich in vielen weiteren Bereichen: So ist sie Referentin und Beraterin für das F.A.Z.-Institut und die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, Lehrbeauftragte der Frankfurt School of Finance and Management und der Hessischen Berufsakademie sowie Unternehmensberaterin im Bereich unternehmerischer Erfolgssicherung und -steigerung. Im Rahmen gemeinsamer Projekte bleibt sie auch dem DIPF weiter verbunden. ●



Sechs Fragen zum Service-Angebot des DIPF

Das Informationssystem Medienpädagogik

37

In Zeiten der globalisierten Informationsgesellschaft wird es immer wichtiger, sich im Umgang mit den neuen interaktiven Online-Medien und -Lernwelten genauso gut auszukennen wie mit klassischen Printmedien. Informationskompetenz und Medienpädagogik gewinnen an Bedeutung. Um nicht den Überblick zu verlieren, hilft das Informationssystem Medienpädagogik weiter. Hier wird das Service-Angebot des DIPF kurz vorgestellt.

1. Was ist das Informationssystem Medienpädagogik?

Das Informationssystem Medienpädagogik ist eine Informationsplattform, auf der sich jeder aktuell, umfassend und kompetent über relevante Literatur, Filme, Internetressourcen und Projekte sowie Veranstaltungen und aktuellen Nachrichten zu den Themen Informationskompetenz und Medienpädagogik informieren kann. Unter Federführung des DIPF wurde das Service-Angebot aufgebaut. Dabei wurde es zu Anfang durch die Bertelsmann-Stiftung gefördert und durch Daten des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsforschung, der Medienzentren Hessen und seit 2009 des Hans-Bredow-Instituts unterstützt. Heute ist das Informationssystem Medienpädagogik das größte deutsche Datenbankangebot zu diesem Themenkreis mit mehr als 100.000 Nachweisen. Finanziert und weiterentwickelt wird das Angebot vom DIPF gemeinsam mit der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen, der Hessischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien, der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg und der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien. Weitere Partner sind das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik und das Europäische Zentrum für Medienkompetenz.



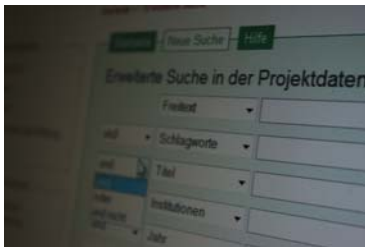
2. Für wen ist es gedacht?

Das Informationssystem Medienpädagogik richtet sich an alle, die mit dem Einsatz und der Nutzung von Medien sowohl im Alltag als auch in der allgemeinen und beruflichen Bildung oder in den Hochschulen und der Weiterbildung befasst sind: Dazu gehören Lehrerinnen und Lehrer, Dozentinnen und Dozenten, Studentinnen und Studenten sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, aber auch Eltern und interessierte Laien. Seit 2003 steht das System als Open-Access-Produkt frei im Internet.



Das Informationssystem Medienpädagogik

38



3. Was kann es?

Wer sich fundiert über den gesamten Bereich der Mediennutzung informieren möchte – von der Medienwirkungsforschung bis zum Jugendmedienschutz, von Leseförderung bis zum Surfen im Hypertext, dem Einsatz des Overheadprojektors im Klassenraum bis zum E-Learning in virtuellen Lernräumen –, der ist beim Informationssystem Medienpädagogik genau richtig. Die Einträge in den Datenbanken lassen sich komplett per Metasuche recherchieren, aber auch eine spezielle Suche nach Medien wie Bücher, Aufsätze und Lehrfilmen oder nach Projekten ist möglich. Alle Suchfunktionen enthalten noch spezielle Filterfunktionen. Ein ausführliches Tutorial erleichtert den Einstieg in das Portal.



4. Welchen Mehrwert bietet es?

Nach einer grundlegenden Überarbeitung und dem Relaunch im Jahr 2009 präsentiert sich das Angebot deutlich erweitert: Durch den Umstieg auf die technische Plattform des Deutschen Bildungsservers ist das Angebot fest mit anderen Bildungsangeboten im Rahmen des Portalverbundes vernetzt. Zudem wurden die Recherche- und Exportfunktionen verbessert und die Aktualisierungshäufigkeit der Daten verdoppelt. Ergänzend bieten die Partnerdatenbanken „Grundbaukasten Medienkompetenz“, „Infopool“ sowie das „Wikilexikon Bildungswesen“ Materialien zu Medienkompetenzförderung und Erklärungen zu medienpädagogischen Begriffen. Aktuelle Nachrichten sowie Veranstaltungs- und Medientipps runden das Angebot ab. Das Informationssystem Medienpädagogik bietet also nicht nur aktuelle sondern auch breit vernetzte Informationen.



5. Wie funktioniert es?

Die Internetressourcen, Veranstaltungshinweis und Nachrichten werden stets aktuell eingepflegt. Die Aktualisierung der Literatur- und Projektdaten erfolgt vierteljährlich.

6. Wo finde ich es?

Das Informationssystem Medienpädagogik ist im Internet unter www.ism-info.de erreichbar. Spezielle Fragen können an ism@dipf.de gerichtet werden. ●

Alter Raum in neuem Glanz

Das DIPF feierte am 6. Oktober den Abschluss der Gebäudesanierung

„Denkt man an die 90er-Jahre zurück, war das DIPF in einer schrecklichen baulichen Lage. Aber heute kommt man wieder gern hierher.“ Mit diesen Worten leitete Professor Marc Rittberger, Direktor des DIPF, am 6. Oktober 2009 vor vielen Gästen die Einweihung des sanierten Frankfurter Instituts-Gebäudes ein. Und bestätigendes Nicken unter den ebenso im großen Konferenzsaal versammelten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machte deutlich: Die Freude über das Ende einer schwierigen Zeit und die schönen neuen Räume ist groß.

Denn kurz vor der Jahrtausendwende, als die Finanzierung der Sanierung unklar war und sogar die Schließung aufgrund von Brandschutzmängeln im Raum stand, sah die Zukunft trübe aus. Doch Ministerialrat Gerd Mangel – damals stellvertretender Vorsitzender des DIPF-Stiftungsrats – fand gemeinsam mit Stadt, Land und Bund eine Lösung, bei der das Land Hessen und der Bund jeweils die Hälfte der insgesamt 3,5 Millionen Euro Kosten übernahmen. Auch die achtjährige Bauphase ab 2001 verlangte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts einiges ab. So wurde das Gebäude gleich zu Anfang komplett verhüllt und die Frischluftzufuhr stark eingeschränkt. Später wurde die Hälfte des Gebäudes abgesperrt, während in der anderen Hälfte weitergearbeitet werden musste. Schließlich wurden die Flure in eine einzige Baustelle verwandelt – mit all dem Lärm, Staub und Baugerüsten, die dazugehören.

Angesichts dieser Strapazen – dazu gehörten 300 Büroräume und sogar die Ausquartierung einer ganzen Arbeitseinheit für drei Jahre – hörten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die



Gerd Krämer, Staatssekretär des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, lobte in seiner Rede die Forschungs- und Serviceleistungen des DIPF.

lobenden Worte von Gerd Krämer, Staatssekretär des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, zur Einweihungsfeier gern: „Trotz der widrigen Bedingungen hat die Qualität ihrer Forschungs- und Serviceleistungen nicht gelitten. Im Gegenteil: Sie spielen in der ersten Liga.“ Zwar erinnerte der Staatssekretär daran, dass bald mit einem Erweiterungsbau die nächste Baustelle droht, doch das stand an diesem Tag nicht an erster Stelle. Lieber genossen die Anwesenden die anschließende Eröffnung der Ausstellung von Werken der Bildhauerin Doris Kamlage, die für zwei Jahre am DIPF zu sehen sind. Ihre Skulpturen und Plastiken verbindet einiges mit der Arbeit am Institut, wie Professor Eckhard Klieme, Leiter der DIPF-Arbeitseinheit „Bildungsqualität und Evaluation“, in einem Grußwort betonte. Denn im Zentrum des Werks von Kamlage steht der Mensch in seinen sozialen und kommunikativen Wechselbeziehungen. Dann wurde gefeiert. Im Rahmen einer After-Work-Party tanzten und unterhielten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bis spät in der Nacht – in ihren schönen neuen Räumen. ●

39

Erfolgreiches Audit 2009 – DIPF wird positiv bewertet

Im September 2009 wurde am DIPF erfolgreich das zweijährliche interne Audit durch den Wissenschaftlichen Beirat durchgeführt. In Begehungen in Frankfurt und Berlin machten sich die Auditorinnen und Auditoren ein Bild von der Situation sowie den Entwicklungen im DIPF von 2006 bis 2009. Vorstand sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellten die Gesamtsituation des Instituts, der Arbeitseinheiten und -bereiche vor. Mit Vorträgen und Posterpräsentationen wurden exemplarisch Projekte und Arbeitsergebnisse sichtbar gemacht, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter standen für Nachfragen zur Verfügung. Der Beirat bescheinigte dem Institut eine positive und eindrucksvolle Entwicklung. So attestiert der Auditbericht, dass die Zahlen und Leistungsindikatoren, die Ausrichtung zum Kompetenzzentrum und die Gesamtentwicklung in den drei Jahren deutlich für das Institut sprechen. Dazu gehört die Aufwärtsentwicklung bei Beschäftigtenzahl, Drittmitteln, Anzahl der Doktorandinnen und Doktoranden sowie Publikationen. Besonders hoben die Auditorinnen und Auditoren die hohe Identifikation mit den Projekten hervor. Dies und der abgestimmte Auftritt haben in hohem Maße vermittelt, dass die Beschäftigten in einer positiven Arbeitsatmosphäre arbeiten und auch in vielen AE-übergreifenden Projekten aktiv zum positiven Bild des DIPF beitragen. ●

Erich-Hylla-Preis für Manfred Prenzel

Im Rahmen eines Festakts in Frankfurt haben die Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung (GFPF) und das DIPF Professor Manfred Prenzel, dem langjährigen Direktor des Instituts für die Pädagogik der Naturwissenschaften in Kiel und heute an der Technischen Universität München, den Erich-Hylla-Preis verliehen. Etwa 60 Freunde, Kollegen und Wegbegleiter freuten sich mit dem Geehrten. Die Auszeichnung erinnert an den ersten Direktor des DIPF. Seit 1977 verleihen GFPF



Professor Eckhard Klieme vom DIPF (rechts) hielt die Laudatio auf Hylla-Preisträger Professor Manfred Prenzel (Präsentationsfolie).

und DIPF den Preis alle drei Jahre an Personen, die sich herausragend um Bildung, Wissenschaft und Erziehung in Forschung und Praxis verdient gemacht haben. Empirische Ansätze werden besonders gewürdigt. Prenzel hat mit seinen methodischen, theoretischen und empirischen Arbeiten auf dem Gebiet der Pädagogik und der Pädagogischen Psychologie einen wesentlichen Beitrag zu den Grundlagen internationaler Bildungsforschung geleistet. In seiner Laufbahn hat er sich vor allem mit der Interessen- und Lehrerforschung befasst. Darüber hinaus befasst er sich mit Unterrichtsqualität und Lehr-Lern-Prozessen. Professor Eckhard Klieme zeichnete in seiner Laudatio ein vielschichtiges und zutiefst menschliches Bild des Preisträgers. Er hob seine besondere Rolle bei den PISA-Studien hervor. 2003 und 2006 war Prenzel der nationale Projektmanager der Studie in Deutschland. ●

Leibniz-Verwaltungsleiter zu Gast

Die drei Frankfurter Leibniz-Institute, das DIPF, die Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung und das Frankfurter Haus der Senckenberg Forschungsinstitute und Naturmuseen, begrüßten als Gastgeber Ende April 2009 mehr als 60 Verwaltungsleiter von wissenschaftlichen Instituten der Leibniz-Gemeinschaft. Diese hielten in Frankfurt die zweitägige Sitzung ihres Verwaltungsausschusses ab, von der „wichtige Impulse für effiziente Verwaltungsarbeit in den Instituten“ ausgingen, wie Professor Ernst Rietschel, Präsident der Leibniz-Gemeinschaft, betonte. Auf der Tagesordnung standen Themen wie Budgetplanung, Personalmodelle für die Wissenschaft und die Vernetzung der Institute. Für die drei gastgebenden Institute war es außer der erfolgreichen Tagung wichtig, Frankfurt als Wissenschaftsstandort zu präsentieren. So fand das Treffen in der Goethe-Universität im geschichtsträchtigen IG Farben Haus statt. Eine Stadtführung, der Besuch einer Ausstellung im Senckenbergmuseum sowie ein gemeinsames Abendessen im DIPF rundeten das Programm ab. ●



41

Messe-Highlights im Februar

Auf zwei großen Bildungsmessen war das DIPF im Februar 2009 aktiv. Vom 3. bis 5. Februar lag auf der 17. Learntec in Karlsruhe der Schwerpunkt am DIPF-Stand auf dem Thema „Wege zur Beratung“. Redakteurinnen und Redakteure des Deutschen Bildungsservers und seiner Partnerportale InfoWeb Weiterbildung und Informationssystem Medienpädagogik informierten über Weiterbildungsthemen sowie den Einsatz von Web-2.0-Technologien im Bildungsbereich. Vom 10. bis 15. Februar galt dann auf der Didacta 2009 in Hannover das Motto „Schnittstelle Lernen“ für das DIPF-Engagement. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligten sich mit verschiedenen Vorträgen und Präsentationen. Darüber hinaus leitete Professor Marcus Hasselhorn, Leiter der DIPF-Arbeitseinheit „Bildung und Entwicklung“, eine Podiumsdiskussion zum Thema „Schulfähigkeit: Was kann der Kindergarten dazu beitragen?“ auf dem „Forum Bildung“. Serviceangebote und Informationsmaterialien am Messestand brachten darüber hinaus Interessierten die Arbeit des Instituts näher. Besonderheit auf beiden Messen: Die Informationsstände nutzen erstmals das überarbeitete Stand-Konzept im neuen Corporate Design. ●



Auf der Learntec und der Didacta 2009 präsentierte sich das DIPF mit überarbeitetem Stand-Konzept im neuen Corporate Design.

Lerngemeinschaften in Amsterdam

Rund 2.000 Gäste aus 60 Ländern von Australien über Südafrika bis nach Kanada fanden sich vom 24. bis 29. August 2009 auf der 13. Konferenz der European Association for Research on Learning and Instruction (EARLI) ein – darunter etliche Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem DIPF, die mit vielen Beiträgen im Programm vertreten waren. Zudem präsentierte das Institut an seinem Informationsstand Veröffentlichungen und Flyer. Veranstaltungsort war Amsterdam, und die Tagung stand unter dem Motto „Fostering Communities of Learners“, also das Fördern von Lerngemeinschaften. Erfreulich für das DIPF: Die EARLI-Veranstaltung für den wissenschaftlichen Nachwuchs JURE 2010, die in Amsterdam angekündigt wurde, wird vom DIPF mitausgerichtet und findet vom 19. bis 22. Juli in Frankfurt an der Goethe-Universität statt. Thema der Tagung ist „Connecting Diverse Perspectives on Learning and Instruction: A Conference of Synergy“. Verantwortlich für die Organisation von Seiten des DIPF ist Jana Höhler, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut. ●



Der DIPF-Informationsstand auf der 13. EARLI-Konferenz war auch ein Treffpunkt für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts (von links: Hans Peter Kuhn, Sigrun Dosek).

Wohin geht die Reise auf den Informationsmärkten?

„Information: Droge, Ware oder Commons? Wertschöpfungsketten und Transformationsprozesse auf den Informationsmärkten“ lautete das Motto des 11. Internationalen Symposium für Informationswissenschaft (ISI) an der Universität Konstanz, mit dem sich Informations- und Bibliothekswissenschaftlerinnen



Das 11. Internationale Symposium für Informationswissenschaft fand an der Universität Konstanz statt. (© Universität Konstanz, Fotograf: Jochen Staudacher.)

und -wissenschaftler vom 1. bis 3. April 2009 auseinandersetzten. Das DIPF unterstützte die Veranstaltung, die vom Hochschulverband für Informationswissenschaft (HVI) und der IuK-Initiative Wissenschaft organisiert wurde, als Sponsor, war mit einem Informationsstand vertreten und mit zahlreichen Fachvorträgen und Präsentationen am Programm beteiligt. Neben mehreren Fachvorträgen von Nachwuchswissenschaftlern leitete beispielsweise Alexander Botte, stellvertretender Leiter der DIPF-Arbeitseinheit Informationszentrum Bildung, eine Paneldiskussion zum Thema „Informationskompetenz früh und nachhaltig fördern“. Zudem hielt Professor Marc Rittberger, Direktor des DIPF, in seiner Funktion als ISI-Präsident die Eröffnungsrede. Sämtliche Beiträge sind im Tagungsband zur ISI 2009 veröffentlicht (siehe Seite 51). ●

Geschichte der empirischen Pädagogik im Fokus



DIPF-Direktor Professor Marc Rittberger (rechts) eröffnete die von Christian Ritz (Mitte) und Ulrich Wiegmann (links) organisierte Tagung zur „Geschichte der empirischen Pädagogik“.

Der „Geschichte der empirischen Pädagogik / Erziehungswissenschaft“ widmete sich eine zweitägige Tagung in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) am DIPF-Standort Berlin Ende 2008. „Ziel der Veranstaltung war es, Geschichte und Perspektiven der empirischen Erziehungswissenschaft in Deutschland zusammenzuführen, historisch und international vergleichend zu diskutieren und dabei neben den nordamerikanischen Ansätzen vor allem den frankophonen Raum, also Belgien, die romanische Schweiz und Frankreich, einzubeziehen“, erläutert Christian Ritz. Der Leiter der BBF hat die Veranstaltung gemeinsam mit Ulrich Wiegmann, wissenschaftlicher Mitarbeiter am DIPF, sowie der Sektion Historische Bildungsforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und dem Institut für

Historische Bildungsforschung Pestalozzianum der Pädagogischen Hochschule Zürich organisiert. 14 Fachbeiträge führten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch die vielfältige Geschichte der „Verwissenschaftlichung der Erziehung“ im 18., 19. und 20. Jahrhundert und initiierten angeregte Diskussionen. Die Ergebnisse werden in einem Tagungsband veröffentlicht. ●

43

Schülerzeitungen von 1968 und „Der letzte Philanthrop“

Zwei Ausstellungen in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) in Berlin zogen zuletzt ein breites Fachpublikum an. Anfang 2009 stand die Ausstellung „Zu Wort kommen – 1968 im Spiegel von Schülerzeitungen“ im Fokus. In der BBF befindet sich eine einzigartige Sammlung an Schülerzeitungen von Ende der 40er- bis Mitte der 80er-Jahre. Im Mittelpunkt der Ausstellung standen Schülerzeitungen von 1968, die die bewegenden politischen Themen dieser Zeit und neue Formen von Jugendkultur, aber vor allem den Schulalltag im Blickpunkt hatten. Im Herbst wurde dann das Lebenswerk von Johann Christoph Friedrich GutsMuths (1759–1839) unter dem Titel „Der letzte Philanthrop?“ vorgestellt. GutsMuths, der vor allem im Bereich des Sports bekannt ist, engagierte sich darüber hinaus wissenschaftlich in Geografie, Technik und Sprachen und organisierte als Zeitschriftenherausgeber maßgeblich die pädagogische Kommunikation seiner Zeit. Sein umfassendes, lebensbegleitendes Verständnis von Bildung und sein Befürworten körperlicher Ertüchtigung erscheinen heute wieder sehr aktuell. ●



Eine Ausstellung der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung widmete sich dem Lebenswerk von Johann Christoph Friedrich GutsMuths.

Tagung von GPF und DIPF zur Ganztagschule

Das Thema „Ganztagschule“ stand im Mittelpunkt einer Fachtagung der Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung (GPF) und des DIPF am 3. September 2009 in Frankfurt. „Die Teilnahme am Ganztagsangebot wirkt sich insgesamt positiv auf die Motivierung und die schulischen Leistungen aus“, fasste GPF-Geschäftsführer Peter Döbrich die Ergebnisse der Tagung von rund 80 Vertretern aus Forschung und Praxis zusammen. Damit bestätigte die Veranstaltung die Erkenntnisse aus der länderübergreifenden Studie zur Entwicklung von Ganztags-

schulen (StEG), die unter der Federführung des DIPF seit 2005 durchgeführt wird: Die Schülerinnen und Schüler nehmen vermehrt an den Ganztagesangeboten teil, sie besuchen eher Arbeitsgruppen und sie bewerten die Angebote überwiegend positiv. In den Vorträgen und Workshops – darunter einige Beiträge verschiedener DIPF-Arbeitseinheiten – wurde auch deutlich, welche Vielfalt hinter dem Begriff „Ganztagschule“ steht. Zudem hat die Tagung gezeigt, wie lange Schulen oft brauchen, eine „gebundene Ganztagschule“ zu werden. ●



GPF

Gesellschaft zur Förderung
Pädagogischer Forschung e.V.

Das Zusammenspiel von Forschung und Praxis

Joan Herman, Direktorin des National Center for Research on Evaluation, Standards & Student Testing (CRESST) der University of California, Los Angeles, referierte am 6. Oktober 2009 im Rahmen ihres Gastaufenthaltes am DIPF zum Thema „Leveraging Research through insights in practice: Examples from educational assessment and evaluation“. Sie betonte dabei die Bedeutung des Zusammenspiels von Bildungsforschung und Bildungspraxis, etwa bei neuen Wegen des Assessments zur Verbesserung von Lernen und Kompetenzerwerb. Erreicht werden soll dies durch fortschrittliche Evaluationsdesigns und -methoden im Bereich der Schuleffektivitätsforschung. In diesen Feldern gilt Herman als ausgewiesene Expertin. Sie rückt den Fokus von Forschung und Entwicklung auf die Validität, Fairness und Glaubwürdigkeit der verwendeten Modelle und Instrumente. Aus diesen Grundbedingungen leitet

sie Handlungsfelder für das Lehren und Lernen in Klassenraum und Schule sowie für Bildungspolitik und Bildungsträger ab. Ziel ist es, in diesen Feldern durch Wissensgenerierung, Verbesserungen und öffentliches Engagement Einfluss zu nehmen. Zur Verdeutlichung erläuterte Herman aktuelle CRESST-Projekte wie das Schulprogramm „LAs best“, an dem 180 Grundschulen in sozialen Brennpunkten in Los Angeles teilnehmen. ●



Joan Herman, Direktorin des National Center for Research on Evaluation, Standards & Student Testing (CRESST) bei ihrem Vortrag am DIPF

Neue Kooperationsvereinbarung mit der Goethe-Universität

Das DIPF und die Goethe-Universität Frankfurt wollen noch enger zusammenarbeiten: Das bekräftigten am 2. Juni 2009 Professor Marc Rittberger, Direktor des DIPF, und Professor Werner Müller-Esterl, Präsident der Goethe-Universität, mit ihren Unterschriften unter eine neue Kooperationsvereinbarung. Als Ziele hält der Vertrag fest: Die Zusammenarbeit in Forschung und Lehre sollen gestärkt und der wissenschaftliche Erfahrungsaustausch und die gemeinsame Berufung von Professuren sowie die Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses ausgebaut werden. Gemeinsame Forschungsvorhaben und Projekte stehen noch deutlicher als bisher im Fokus der Kooperation. Dazu gehört natürlich auch das jüngste gemeinsame Kind, das Forschungszentrum IDEa. Dort arbeiten seit Juni 2008 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler daran, die Lernchancen von Kindern zu verbessern. „Mit IDEa haben wir einen Meilenstein unserer Zusammenarbeit und einen Grundstein für ein Kompetenzzentrum für die empirische Bildungsforschung mit internationaler Ausstrahlung gelegt“, betonten Rittberger und Müller-Esterl. Mit dem neuen Vertrag wird eine Erfolgsgeschichte fortgesetzt: Die Kooperation von Goethe-Uni und DIPF besteht bereits seit 16 Jahren. ●



Professor Marc Rittberger (links), Direktor des DIPF, und Professor Werner Müller-Esterl, Präsident der Goethe-Universität, unterzeichneten eine neue Kooperationsvereinbarung.

45

GFPPF organisierte hochkarätige Podiumsdiskussion

Eine namhafte Expertenrunde kam am 2. November 2009 im Rahmen der „Bildungspolitischen Gespräche“ zusammen, die von der Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung (GFPPF) und dem DIPF organisiert wurde. So war es der GFPPF und ihrem Präsidenten Bernd Frommelt gelungen, Professor Ludwig von Friedeburg für die Podiumsdiskussion zu gewinnen, der 2009 seinen 85. Geburtstag feierte. Von Friedeburg war lange Zeit Direktor des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt und setzte als hessischer Kultusminister Anfang der 70er-Jahre wichtige Anstöße in der Bildungspolitik – zum Beispiel mit seinen Ideen zur Gesamtschule. Komplettiert wurde das hochkarätige Podium von Professor Eckhard Klieme vom DIPF, auf deutscher Seite maßgeblich für die internationale Schulleistungsstudie PISA verantwortlich, sowie den Bildungsforschern Professor Helmut Fend und Professor Klaus Klemm. Die Moderation übernahm Professor Heinz Elmar Tenorth. Im Zentrum der Diskussion vor 100 Fachbesuchern stand das Spannungsverhältnis von Bildungspolitik und Bildungsforschung. Dabei wurden Fragen wie „Braucht die Bildungspolitik die Forschung?“ erörtert. ●



Das Podium der „Bildungspolitischen Gespräche“ (von links): Professor Klaus Klemm, Professor Helmut Fend, Professor Heinz Elmar Tenorth, Professor Ludwig von Friedeburg und Professor Eckhard Klieme.

„90 Jahre Grundschule“ – ein Ausstellung an der BBF

Mit dem Erlass der Weimarer Verfassung im Jahr 1919 und dem Reichsschulgesetz von 1920 wurde die vierjährige Grundschule als Teil des umfassenden Schulsystems verankert. Dies war ein wichtiger Schritt zur Demokratisierung des Schulwesens, denn an die Stelle der bisherigen Bildungspflicht, die die Verantwortung für Erziehung und Unterricht ihrer Kinder allein den Eltern zuordnete, trat nun die Schulpflicht. In den Räumen der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) ist aus diesem Anlass seit Anfang Dezember die Ausstellung „90 Jahre Grundschule“ zu sehen, die anhand ausgewählter Exponate die lange Geschichte dieser Schulinstitution dokumentiert und illustriert. Eröffnet wurde die Ausstellung am 4. Dezember 2009 im Rahmen einer Tagung, die sich den historischen Analysen zur Entwicklung der deutschen Grundschule widmete. ●

46

Neuer BBF-Kalender zeigt „Kunst im Unterricht“

Der „Kunst im Unterricht“ widmet sich der neue Kalender der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) für 2010. Gezeigt werden Schülerzeichnungen aus einer Sammlung, die vom Bund Deutscher Kunsterzieher e. V. der BBF überlassen worden ist. Diese enthält Arbeiten aus dem Kunstunterricht verschiedener Schulen und Jahrgangsklassen aus einem ganzen Jahrhundert – von 1870 bis 1970. Die Sammlung umfasst annähernd 16.000 Abbildungen, die in die BBF-Bilddatenbank „Pictura Paedagogica Online“ aufgenommen werden. Der Kalender kann für zehn Euro bestellt werden bei:

Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung, Postfach 171138, 10203 Berlin, Telefon: +49 (0) 30 / 29 33 60-0, Fax: +49 (0) 30 / 29 33 60-25, E-Mail: pinkrah@bbf.dipf.de ●

BBF goes W-Lan

Die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) bietet ihren Besucherinnen und Besuchern seit Juni einen kostenlosen W-Lan-Hotspot-Service an. Die Nutzer erhalten über einen Bondrucker ein Zugangsticket, das für den Öffnungstag gültig ist. Das System merkt sich die Netzidentität des jeweiligen Notebooks und erlaubt den Zugang in dem angegebenen Zeitraum. Das Notebook kann zwischendurch problemlos ausgeschaltet werden, nochmaliges Anmelden ist bis Tagesende nicht nötig. Mit diesem W-Lan-Angebot ermöglicht die BBF den Internetzugang per Webbrowser – etwa zum Recherchieren im Internet. Andere Netzwerkverbindungen wie beispielsweise Skype werden blockiert. Insgesamt stehen sieben Access Points, also Schnittstellen für die kabellose Internetverbindung, und bei Bedarf auch zwei Zugangspunkte für die geschlossenen Magazinräume zur Verfügung. ●

Neue Printmedien des DIPF

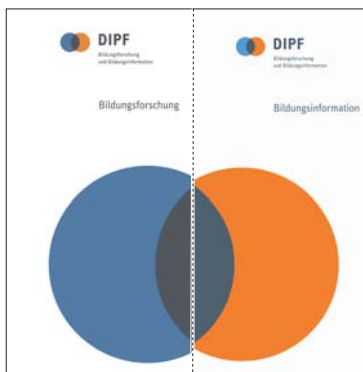
Wissen über Bildung

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung
Bericht 2006 bis 2008

Der Tätigkeitsbericht des DIPF stellt auf 206 Seiten die Arbeit des Instituts von 2006 bis 2008 vor. Neben dem allgemeinen Teil „Wissen über Bildung“ mit den Meilensteinen der Institutsarbeit werden die Schwerpunkte der Arbeitseinheiten des DIPF übersichtlich und ansprechend präsentiert. Ergänzt wird die Darstellung der Arbeits- und Forschungsergebnisse durch Projektübersichten und Publikationslisten. Auf vielen Fotos sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Leibniz-Instituts für Bildungsforschung und Bildungsinformation zu sehen – die Menschen hinter diesen Ergebnissen.



47



DIPF Bildungsforschung und Bildungsinformation

In dem 14seitigen Leporello werden die beiden DIPF-Schwerpunkte „Bildungsforschung“ und „Bildungsinformation“ mit ihren jeweiligen Arbeitseinheiten und Leitungen ausführlich vorgestellt. Angaben über das Gesamtinstitut und seine wichtigsten Kooperationspartner ergänzen das Informationsangebot.

Die Printmedien sind kostenlos im Referat Kommunikation (duevel-alix@dipf.de) erhältlich. ●

DIPF auf Messen und Kongressen

Vom 2. bis 4. Februar 2010 präsentiert das DIPF auf der Learntec mit Stand und Vorträgen seinen Schwerpunkt „Bildungsinformation“ (Stand B 8, Halle 1). Interessierte können sich bei Redakteuren und verantwortlichen Koordinatoren über den Deutschen Bildungsserver und seine Partnerportale informieren. Vom 15. bis 18. März 2010 findet der DGfE-Kongress „Bildung in der Demokratie“ in Mainz statt. Das DIPF ist mit Vorträgen, Posterpräsentationen und einem Stand vertreten. Auch ice – das Büro für Internationale Kooperation in der Erziehungswissenschaft am DIPF – stellt seine Dienstleistungen vor. Unter dem Motto „Blickwinkel“ präsentiert sich das DIPF auf der Didacta vom 16. bis 20. März 2010. Neben dem Recherche-Service des Deutschen Bildungsservers wird das Zentrum für Individuelle Entwicklung und Lernförderung (IDeA) vorgestellt.

Nähere Informationen finden Sie unter www.dipf.de auf der DIPF-Homepage. ●

Ausgewählte Publikationen der Arbeitseinheiten kurz vorgestellt

48

Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung

Adolf Reichwein und Fritz Klatt.
Ein Studien- und Quellenband zu Erwachsenenbildung
und Reformpädagogik in der Weimarer Republik

Amlung, Ullrich (Hrsg.); Hoffmann, Nicole (Hrsg.); Reimers, Bettina Irina (Hrsg.).
Weinheim [u. a.]: Juventa-Verlag 2008. 227 S.

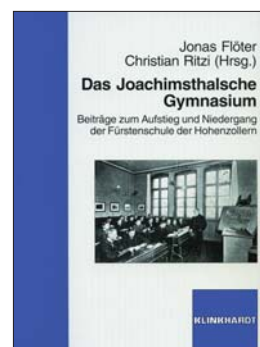
In der Weimarer Republik war die Umformung des Bildungs- und Erziehungswesens eine Notwendigkeit für die Entwicklung einer „neuen Gesellschaft“ und das Gelingen der neuen demokratischen Staatsform. Viele Initiativen entstanden, darunter die „Volkshochschulbewegung“. Zwei ihrer prominentesten Exponenten waren Adolf Reichwein (1898–1944) und Fritz Klatt (1888–1945). Ihr bildungspolitisches Engagement trug maßgeblich zur Profilierung der Erwachsenenbildung dieser Jahre bei. Neben kurzen biographischen Skizzen enthält das Buch Einführungen in ihre Erwachsenenbildungskonzeptionen sowie eine Auswahl kommentierter Quellentexte, die Einblicke in die vielfältigen reformpädagogischen Arbeitsgebiete von Adolf Reichwein und Fritz Klatt geben.



Das Joachimsthalsche Gymnasium.
Beiträge zum Aufstieg und Niedergang der Fürstenschule der Hohenzollern

Flöter, Jonas (Hrsg.); Ritz, Christian (Hrsg.). Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2009. 315 S.

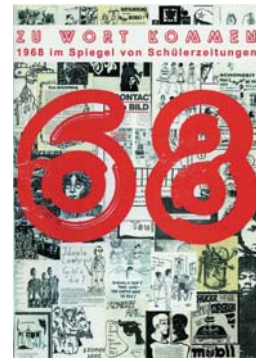
Das Joachimsthalsche Gymnasium gehörte zu den bedeutendsten evangelischen Bildungseinrichtungen in Deutschland. 1607 gegründet, geriet es nach seiner Glanzzeit im 18. und 19. Jahrhundert in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus als Fürstenschule in die Kritik, konnte sich aber behaupten. In der SBZ/DDR galt die Schule als Ort bürgerlicher Elitebildung und wurde 1956 geschlossen. Der Band spiegelt die Ergebnisse einer wissenschaftlichen Tagung wider, die 2007 in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung in Berlin veranstaltet wurde. Die wechselvolle Geschichte einer 350 Jahre währenden Schultradition sowie die Ausstrahlung des Joachimstums als Gelehrtenschule sowie seine Wirkung auf Nachfolgeeinrichtungen und Schüler sind die Schwerpunkte.



**„Zu Wort kommen“. 1968 im Spiegel von Schülerzeitungen.
Katalog zur Ausstellung**

Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (Hrsg.). Berlin: BBF 2009. 51 S.

Schülerzeitungen sind ein eigenständiger Typus eines Periodikums, der in der Historischen Bildungsforschung als Quelle bislang weitgehend vernachlässigt wurde, obwohl sie in einzigartiger Weise die Interessen von Schülerinnen und Schülern spiegeln. Das Umbruchsjahr „68“ war Anfang 2009 Gegenstand einer Ausstellung in der BBF. Schülerzeitungen von Schulen aus allen Bundesländern der ehemaligen Bundesrepublik waren zu sehen. Die Lust am Aufbegehren wird im Ausstellungskatalog ebenso dokumentiert wie die Freude, die eigene Zeitung mit Collagen, Karikaturen oder Zeichnungen zu gestalten. Ausgehend von der Geschichte der Schülerzeitungen wird im Leitartikel die Entwicklung und Ausprägung dieser Schriftengattung beschrieben.



49

Bildung und Entwicklung

A reassessment of negative priming within the inhibition framework of cognitive aging: There is more in it than previously believed

Titz, Cora; Behrendt Jörg; Menge Uwe; Hasselhorn, Marcus. In: *Experimental Aging Research*, 34 (2008), S. 340–366

Der Artikel berichtet von drei experimentellen Studien zur Fähigkeit älterer Erwachsener, beim Lernen die Aufmerksamkeit selektiv auf relevante Informationen zu richten und Störreize zu ignorieren. Nachteile älterer gegenüber jüngeren Erwachsenen zeigen sich lediglich bei der Verarbeitung von Informationen in Gegenwart von Störreizen. Sie hatten jedoch keine Probleme damit, ursprünglich relevante, nun aber irrelevante Reiz-Bedeutungen zu ignorieren. Dies spricht dafür, dass eine wichtige individuelle Lernvoraussetzung, nämlich das Ausblenden irrelevanter Informationen beim Lernen, entgegen einschlägiger Überzeugungen auch im hohen Alter verfügbar ist.



Early development of quantity to number-word linkage as a precursor of mathematical school achievement and mathematical difficulties: Findings from a four-year longitudinal study

Krajewski, Kristin; Schneider, Wolfgang. In: *Learning and Instruction*, 19 (2009), S. 513–526

In einer vierjährigen Langzeitstudie wurde untersucht, inwieweit bereits das frühzeitige Wissen darüber, dass Zahlen mit Mengen verknüpft sind, die späteren mathematischen Schulleistungen bestimmt. 153 Vorschulkinder wurden vor Schuleintritt hinsichtlich Intelligenz, sozialer Herkunft, der Fähigkeit zum schnellen Abruf von Fakten aus dem Langzeitgedächtnis sowie der Mengen-Zahlen-Kompetenzen untersucht. Unterschiede in den vier Jahre später erfassten Mathematikleistungen wurden zum größten Teil durch die frühen Mengen-Zahlen-Kompetenzen vorhergesagt. Rechenschwache Viertklässler verfügten bereits vor Schuleintritt über deutlich schwächere Mengen-Zahlen-Kompetenzen als Kinder ohne Schwierigkeiten.



ADHS

Gawrilow, Caterina. Stuttgart: UTB für Wissenschaft 2009. 96 S.

Ein Überblick über den aktuellen Forschungsstand zur Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) ist Inhalt dieses Buches. Die drei Kernsymptome Unaufmerksamkeit, Hyperaktivität und Impulsivität sowie Ursachen, Diagnostik, Behandlungsmöglichkeiten und Entwicklung der ADHS, welche bei zirka einem Drittel der Betroffenen bis zum Erwachsenenalter persistiert, werden beschrieben. Weitere Schwerpunkte beziehen sich auf neuere Forschungsarbeiten von Caterina Gawrilow und ihrem Team: Es wird über Selbstregulationsdefizite und -interventionen bei Kindern mit ADHS, unterschiedliche Charakteristika bei betroffenen Frauen und Männern und die Auswirkungen der ADHS unter anderem auf das Studium berichtet.



50

Bildungsqualität und Evaluation

Was kann die Ganztagschule leisten?

Wirkungen ganztägiger Beschulung auf die Entwicklung von Lernmotivation und schulischer Performanz nach dem Übergang in die Sekundarstufe

Fischer, Natalie; Kuhn, Hans Peter; Klieme, Eckhard. In: Stecher, Ludwig; Allemann-Ghionda, Christina; Helsper, Werner, Klieme, Eckhard (Hrsg.): Ganztägige Bildung und Betreuung. Weinheim [u. a.]. Beltz 2009, S. 143-167 (Zeitschrift für Pädagogik. Beih. 54)

Der Beitrag befasst sich mit der Frage, inwiefern sich die Ganztagesteilnahme sowie die Qualität der außerunterrichtlichen Angebote längerfristig, also über einen Zeitraum von zwei Jahren, von der 5. bis zur 7. Klassenstufe, auf die Entwicklung der Motivation und Lernleistungen von Schülerinnen und Schülern auswirken. Die Ergebnisse zeigen, dass die typische Verschlechterung der Schulleistungen und Abnahme der Lernmotivation für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Ganztagsbetriebs signifikant geringer ausfallen als für die übrigen Schülerinnen und Schüler. Darüber hinaus finden sich positive Effekte des Verbleibs im Ganztagsbetrieb auf die Schulnoten sowie der Qualität der außerunterrichtlichen Angebote auf die Lernzielorientierung.



Quality of geometry instruction and its short-term impact on students' understanding of the Pythagorean Theorem

Lipowsky, Frank; Rakoczy, Katrin; Pauli, Christine; Drollinger-Vetter, Barbara; Klieme, Eckhard; Reusser, Kurt. In: Learning and Instruction, 19 (2009), S. 527-537

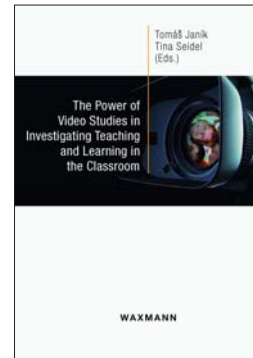
In diesem Aufsatz wurde auf Basis des Projekts „Unterrichtsqualität und mathematisches Verständnis in verschiedenen Unterrichtskulturen“ untersucht, inwiefern drei Basisdimensionen von Unterrichtsqualität das Verständnis der Satzgruppe des Pythagoras fördern. Die Ergebnisse zeigten, dass „Klassenführung“ und „kognitive Aktivierung“ mit einer positiven Leistungsentwicklung zusammenhängen, während sich kein Zusammenhang mit dem „unterstützenden Unterrichtsklima“ nachweisen ließ. Weiterhin wurde sichtbar, dass „unterstützendes Unterrichtsklima“ und „kognitive Aktivierung“ den Zusammenhang zwischen Mathematikinteresse und -leistung moderieren. Das heißt, Mathematikinteresse und -leistung sind enger verknüpft, wenn der Unterricht reibungslos abläuft und kognitiv aktivierend ist.



The Pythagoras Study. Investigating effects of teaching and learning in Swiss and German mathematics classrooms

Klieme, Eckhard; Pauli, Christine; Reusser, Kurt. In: Janik, Tomás, Seidel, Tina (Hrsg.): The power of video studies in investigating teaching and learning in the classroom. Münster [u. a.]: Waxmann 2009, S. 137-160

Der Aufsatz gibt eine Übersicht über theoretische Grundlagen, Design und Ergebnisse des DFG-Projekts „Unterrichtsqualität und mathematisches Verständnis in verschiedenen Unterrichtskulturen“. Die Video-Studie untersuchte Lehr-Lern-Prozesse im Mathematikunterricht der 8. Jahrgangsstufe in Deutschland und der 9. Jahrgangsstufe in der Schweiz anhand der Einführung in die Satzgruppe des Pythagoras. Die Ergebnisse der „Pythagoras-Studie“ bestätigen im Kern die Konzeption dreier Basisdimensionen der Unterrichtsqualität: Klassenführung, unterstützendes Unterrichtsklima und kognitive Aktivierung. Die zuvor in Einzelpublikationen dargestellten Befunde werden hier zusammengeführt und in einem theoretischen Modell der Unterrichtsqualität integriert.



Informationszentrum Bildung

Web 2.0 learning environment

Blees, Ingo; Rittberger, Marc. In: eLearning Papers, (2009) 15, URL: http://www.elearningpapers.eu/index.php?page=doc&doc_id=14399&doclng=6

In diesem Beitrag wird ein Modell für den Aufbau einer Lernumgebung, die aus Web 2.0- Komponenten besteht, vorgestellt und evaluiert. Zunächst wird ein Überblick über Konzepte für den Einsatz von Web 2.0-Anwendungen wie Wikis, Weblogs oder RSS Feeds in Lernszenarien gegeben. Daraus werden die Anforderungen und funktionalen Elemente für eine Web 2.0-Lernumgebung abgeleitet. Die Erläuterungen zur Implementierung der Lernumgebung konzentrieren sich auf die didaktischen Funktionen, die die Module zum Gesamtarrangement beitragen. Die Lernumgebung wurde in einem Seminar der Informationswissenschaft an der Hochschule Darmstadt evaluiert – mit interessanten Aufschlüssen über die Auswirkungen hinsichtlich Lernmotivation und -erfolg.



Anforderungen an bibliographische Datenbanken im Hinblick auf scientometrische Analysen am Beispiel der FIS Bildung Literaturdatenbank

Dees, Werner; Rittberger, Marc. In: Kuhlen, Rainer (Hrsg.): Information: Droge, Ware oder Commons? Proceedings des 11. Internationalen Symposiums für Informationswissenschaft (ISI 2009), Konstanz, 1.-3. April 2009. Boizenburg: Hülsbusch 2009, S. 243-257

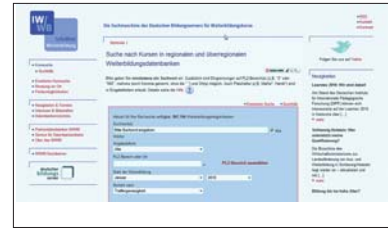
Ausgangspunkt des Beitrags ist eine Beschreibung der steigenden Nachfrage nach bibliometrischen Informationen von Seiten der Wissenschaftspolitik und -evaluation. Auf Basis aktueller Studien, wie dem CHE-Forschungsranking und dem Forschungs-rating des Wissenschaftsrats, werden die sich daraus ergebenden Anforderungen an die Anbieter bibliographischer Datenbanken bezüglich Inhalte, Struktur sowie Fehlerfreiheit und Konsistenz ihrer Produkte dargestellt. Im Anschluss wird skizziert, wie das Informationszentrum Bildung diesen neuen Bedarf decken will. Von allen eingereichten Beiträgen wurde dieser von den Gutachtern im Peer-Reviewing-Verfahren am besten bewertet. In dem Sammelband ist das DIPF zudem mit zwei weiteren Beiträgen vertreten.



InfoWeb Weiterbildung (IWWB) – Die Kurssuchmaschine des Deutschen Bildungsservers

Marc Rittberger, Doris Hirschmann, Wolfgang Plum (Hrsg., 2009).
URL: <http://www.iwwb.de>

Das IWWB ist eine fachlich spezialisierte Suchmaschine für Weiterbildungsangebote mit dem Schwerpunkt Berufliche Weiterbildung. Es handelt sich um eine Meta-Suchmaschine, in deren Suche aktuell 67 Weiterbildungsdatenbanken integriert sind. Verzeichnisse zu Weiterbildungsberatungsstellen, zu Fördermöglichkeiten und gesetzlichen Regelungen zur Weiterbildung sind weitere wesentliche Inhalte des Portals. Das IWWB ist Bestandteil des Portalverbunds des Deutschen Bildungsservers und erweitert den vielfältigen Service des Verbunds um eine bundesweite Kurssuchmöglichkeit. Es wurde im Rahmen eines vom BMBF geförderten Projekts entwickelt und dem DIPF als dauerhafte Aufgabe übertragen. Seit Anfang 2010 präsentiert sich das IWWB im neuen Design und mit neuer Technologie.



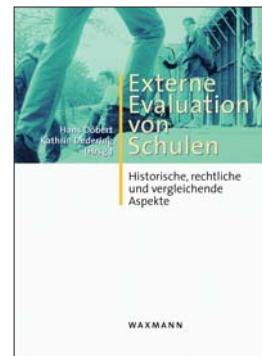
52

Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens

Externe Evaluation von Schulen. Historische, rechtliche und vergleichende Aspekte

Döbert, Hans (Hrsg.); Dederich, Kathrin (Hrsg.). Münster [u. a.]: Waxmann 2008.
238 S.

Externe Evaluation von Schulen ist derzeit in Deutschland das Instrument für die Steuerung im Schulsystem, von dem für die Qualitätsentwicklung die stärkste Innovationswirkung erwartet wird. Dieser Band stellt erstmals in dieser Ausführlichkeit die externe Evaluation von Schulen in Deutschland in historischer, bildungsrechtlicher und vergleichender Perspektive dar. Ausgehend von einer historischen Genese externer Evaluation in Deutschland werden die Situation in allen Bundesländern bezüglich Konzept, Verfahren, Prozessgestaltung und Umgang mit den Ergebnissen sowie der bildungsrechtliche Hintergrund von externer Evaluation/Schulinspektion analysiert. Eine differenzierte Betrachtung der Schulinspektion in ausgewählten Staaten schließt den Band ab.



Schulrecht im Überblick

Avenarius, Hermann; Füssel, Hans-Peter. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2008. 189 S.

Dieses Buch bietet einen aktuellen Überblick über das Schulrecht. Im ersten Teil werden rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen des Schulwesens vorgestellt, beispielsweise das schulrelevante Verfassungsrecht, Aufbau und Gliederung des Schulwesens, der Bildungs- und Erziehungsauftrag, die staatliche Schulaufsicht sowie das Privatschulrecht. Der zweite Teil widmet sich der Stellung von Eltern und Schülern im öffentlichen Schulwesen, etwa in Bezug auf Elternrecht, Schulpflicht, Unterricht und Schulveranstaltungen, Leistungsbewertungen, Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen sowie Rechtsbehelfe und Rechtsschutz. Der dritte Teil beschreibt die Stellung der Lehrer an öffentlichen Schulen in Bezug auf Ausbildung, Rechtsstatus sowie Pflichten und Rechte.



Die Bildungssysteme Europas

Hans Döbert, Wolfgang Hörner, Botho von Kopp, Lutz R. Reuter.
Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2009. 867 S.

Die umfassend neu bearbeitete 3. Auflage der „Bildungssysteme Europas“ beschreibt – in dieser Form bisher einmalig – die Bildungssysteme aller souveränen Staaten Europas. Erstmals aufgenommen wurde zudem auch eine Beschreibung des Bildungssystems im Kosovo. Als einziger der sechs europäischen Zwergstaaten wurde der Vatikanstaat nicht berücksichtigt, da seine einzelnen exterritorialen Bildungseinrichtungen kein geschlossenes Bildungssystem darstellen. Autonome, aber abhängige Gebiete wurden nur dann explizit berücksichtigt, wenn sich ihr Bildungssystem deutlich von dem des jeweiligen Staates unterscheidet. Derzeit trifft das nur auf die Färöer-Inseln zu. Somit enthält der Band die Beschreibung und Analyse von insgesamt 50 Bildungssystemen.



53



55

„Im Labyrinth“

Schülerbild, 1971/1972

Auch unsere abschließende Rubrik „Wissen im Bild“ widmet sich dem Magazinschwerpunkt „Blickwinkel“: Das Schülerbild „Im Labyrinth“ zeigt ein Spiel von Farben und Perspektiven. Bunte Stellwände stehen in einem nicht näher definierten Raum. Die Wände sind durchbrochen und geben Ausblicke auf Gefäße und Formen, die teilweise frei im Raum zu schweben scheinen. In der Mitte findet sich ein einzelner Mensch, auf einem schmalen Brett balancierend. Das Bild wurde im Schuljahr 1971/72 von Dietrich Scholz, einem Schüler der 9. Klasse, in Wasserfarbe gemalt. Es stammt aus einer Sammlung von mehr als 14.000 Schülerarbeiten, die zurzeit in die Bilddatenbank Pictura Padagogica Online (PPO) aufgenommen werden. Die PPO vereint bildungsgeschichtlich interessante Abbildungen aus verschiedenen Sammlungen.

Bild und Datenbank im Internet:

http://www.bbf.dipf.de/cgi-opac/bil.pl?t_direct=x&fullsize=yes&f_IDN=b0031356berl

Impressum

Herausgeber:

Deutsches Institut für Internationale
Pädagogische Forschung
Schloßstraße 29
60486 Frankfurt am Main

Tel. +49 (0) 69.24708 - 0
Fax +49 (0) 69.24708 - 444
www.dipf.de

Vertreten durch den Vorstand:

Prof. Dr. Marc Rittberger (Direktor)
Prof. Dr. Marcus Hasselhorn (stellv. Direktor)
Susanne Boomkamp-Dahmen (Geschäftsführerin)
Prof. Dr. Eckhard Klieme
Prof. Dr. Horst Weishaupt

Konzept und Redaktion:

Philip Stirm

Leitung:

Stefanie Lotz

Satz und Layout:

Sigrun Dosek

Bildnachweis:

fotorismus, Britta Hüning
DIPF-Archiv, privat
Horst Schmeck
Jochen Staudacher

Umschlaggestaltung:

eventquartier | Frankfurt

Produktion:

scancomp GmbH | Wiesbaden

Erscheinungsweise:

halbjährlich
ISSN 1611-6941

Januar 2010

